

**„A book for Avicia“?
Der Eremit Roger im Psalter von St. Albans**

von

BERNHARD GALLISTL, Hildesheim

Der Eintrag für den Eremiten Roger

Der Psalter von St. Albans führt in seinem Kalender 19 Sterbeeinträge.¹ Die verstorbenen Männer und Frauen sind überwiegend als Angehörige des monastischen Standes (*abbas, priorissa, domina, monachus, canonicus, monialis, heremita*) oder als deren Verwandte ausgewiesen. Teilweise sind deren Klöster genannt (Sopwell, *de Mazellis* = wahrscheinlich Marcigny, Markyate), darunter zwei Mal die Abtei von St. Albans. Die Einträge stammen mit einer Ausnahme von der späteren Hand des sogenannten „obits scribe“ (scribe 4). Ihre Einheitlichkeit lässt vermuten, dass sie nicht unmittelbar nach dem Tod des jeweils Verstorbenen angebracht wurden, sondern ganzheitlich aus einem anderen Nekrolog hierher übertragen worden sind.

¹ Psalterium aus St. Albans. Dombibliothek Hildesheim Hs St. God 1. Die Handschriften der Dombibliothek zu Hildesheim 2, beschrieben von MARLIS STÄHLI, HELMAR HÄRTEL u. a. (Mittelalterliche Handschriften in Niedersachsen 9), 1993, S. 107–134. Die Transkriptionen sind angelehnt an die online-Publikation: The St. Albans Psalter Projekt, University of Aberdeen, 2003 <https://www.abdn.ac.uk/stalbanspsalter/english/index.shtml> (22.8.2018). – Weil häufig zitiert, werden im Folgenden abgekürzt angegeben: Gesta = Thomas de Walsingham, *Gesta Abbatum Monasterii Sancti Albani a Thoma Walsingham, regnante Ricardo Secundo, ejusdem ecclesiae præcentore, compilata*, ed. HENRY THOMAS RILEY (Rerum Britannicarum medii aevi scriptores 28,4,1–3), 1867–1869 (I, S. 3–234, verfasst von Matthew Paris); KIDD = PETER KIDD, Contents and Codicology, in: *The St Albans Psalter (Albani Psalter)*. Kommentarband zur Faksimileausgabe, hg. von JOCHEN BEPLER, PETER KIDD, JANE GEDDES, 2008, S. 41–156; VC = CHARLES H. TALBOT, *The Life of Christina of Markyate – a Twelfth-Century Recluse*, 1959 (²1997, ND 1998 und 2002).

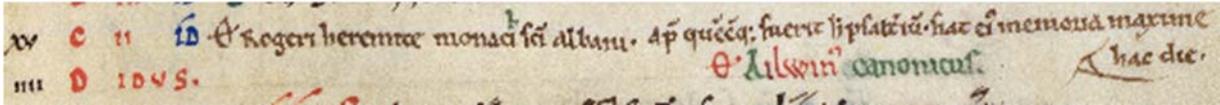


Abb. 1a: [Obiit] *Rogeri heremite monac/h\i s[an]c[t]i albani · ap[ud] que[m]c[um]q[ue] fuerit h[oc] psalt[er]iu[m] · fiat ei[us] memoria maxime*. Detail aus Abb. 1.

Die Ausnahme ist früher als die anderen Einträge entstanden. Der Vermerk betrifft den Tod des Eremiten Roger am 12. September (Abb. 1, 1a):

[Obiit] *Rogeri heremite monac/h\i s[an]c[t]i albani · ap[ud] que[m]c[um]q[ue] fuerit h[oc] psalt[er]iu[m] · fiat ei[us] memoria maxime*

[untere Zeile] *hac die*.

Die Hand ist die des „Chanson scribe“ (= „scribe 3“), der auch als Schreiber der Alexiuslegende und der Rubriken über den Psalmen identifiziert worden ist. Es besteht also ein Schriftzusammenhang mit den zwei Haupttexten des Buchs. Dieses wird zudem selbst als *hoc psalterium* ausdrücklich genannt, womit die Formulierung in die Nähe eines Stiftungsvermerks rückt.

Ebenso auffallend ist auch das Format. Der Eintrag füllt eine ganze Zeile, da der Schreiber auf die hier zu erwartenden Kürzel verzichtet. Die letzten Worte *hac die* sind am Ende der folgenden Zeile angefügt.²

Aufschlussreich für das sprachliche Verständnis ist eine spätere Redaktion. Der Schreiber der weiteren Einträge (scribe 3) hat das Wort *monaci* durch ein darüber gesetztes *h* in seinem Sinn korrigiert. Den Genitiv *Rogeri* ließ er wiederum stehen, obwohl seinen eigenen Einträgen der Name des/r Verstorbenen im Nominativ erscheint. Bei ihm, dem „obits scribe“, steht das durchgestri-

² „In 1997 I revealed that a different scribe wrote the outer bifolium of the first quire of the psalms. This observation may seem trivial, but is of fundamental significance for several reasons. First, unlike the Psalms Scribe this scribe writes a style of script similar to that of other manuscripts from St Albans. Second, the bifolium written by this scribe has historiated initials painted by the main artists of the rest of the psalms, proving that this bifolium is contemporary with the decoration of the rest of the psalms, and is therefore unlikely to be a significantly later addition ... the most likely explanation of this is that a decision had been taken to change the opening page of the Psalms ... The same sort of word-division used by the Psalms Scribe is also made by the Bifolium Scribe (e.g. ‚abominabiles‘ written as ‚ab ominabiles‘, p. 92), which raises the possibility that both these scribes were copying these word-divisions from the exemplar. If so, it suggests that the exemplar was relatively old, or had been written by a relatively old scribe: such word-division was not common in the twelfth century, and indeed a later scribe, perhaps the Psalms Corrector found it troublesome enough that he inserted connecting-lines to join-up the divided words.“ KIDD, S. 121

chene O am Anfang seiner Einträge stets für ein *Obiit*, dem der Name im Nominativ folgt. Bei Roger bezog er das Zeichen als *obiit* offenbar auf die angefügten Worte *hac die*, womit eine Klammer entsteht: *obiit hac die* also „Er ist an diesem Tag verstorben“ (*hac die* ist mit dunklerer Tinte geschrieben, also möglicherweise nachträglich angefügt). Die dazwischen liegende Textzeile ergibt damit einen selbständigen Sinn. Beziehen wir den Genitiv *Rogeri* auf das folgende *psalterium*, erhalten wir eine Art von Besitz- und Stiftungsvermerk:

„Psalterium Rogers, Eremiten und Mönchs von St. Albans.
Bei wem es immer sein wird:
sein Gedächtnis soll aufs Höchste begangen werden.“

Die Besitzeinträge der Abtei von St. Albans in anderen Büchern der gleichen Zeit (und später), die ebenfalls den vollen Umfang der Zeile einnehmen, weisen einen ähnlichen Sprachaufbau auf. So steht beispielsweise über einem Manuskript mit Seneca-Briefen aus dem 1. Viertel des 12. Jahrhunderts durch den Rubrikator geschrieben (Abb. 2, 2a): *Hic est Liber sancti Albani quem qui ei abstulerit aut titulum deleverit anathema sit. Amen.*³

Auch hier besteht sprachlich eine charakteristische Dreiteilung. Auf die Besitzfeststellung folgt (im relativen Satzanschluss) die Anrede an den Halter des Buchs. Ein Anakoluth als Aufforderung/Fluch im konjunktivischen Imperativ steht am Schluss.

Einen solchen Besitzvermerk hatte es möglicherweise auch im St. Albans Psalter am Anfang des Buches gegeben, so dass dieser hier nur wiederholt zu werden brauchte. Damit wäre der Verstorbene also auch der erste Besitzer dieses Psalters gewesen.

Wer war dieser Eremit und Mönch Roger?

³ British Library. Egerton 654. fol. 1. <https://www.bl.uk/catalogues/illuminatedmanuscripts/record.asp?MSID=8937&CollID=28&NStart=654> (22.8.2018). RODNEY M. THOMSON, *Manuscripts from St Albans Abbey 1066–1235* 1, 1982, Nr. 20; 2 pl. 15. RICHARD GAMESON, *The Manuscripts of Early Norman England (c. 1066–1130)*, 1999, S. 105 Nr. 424.

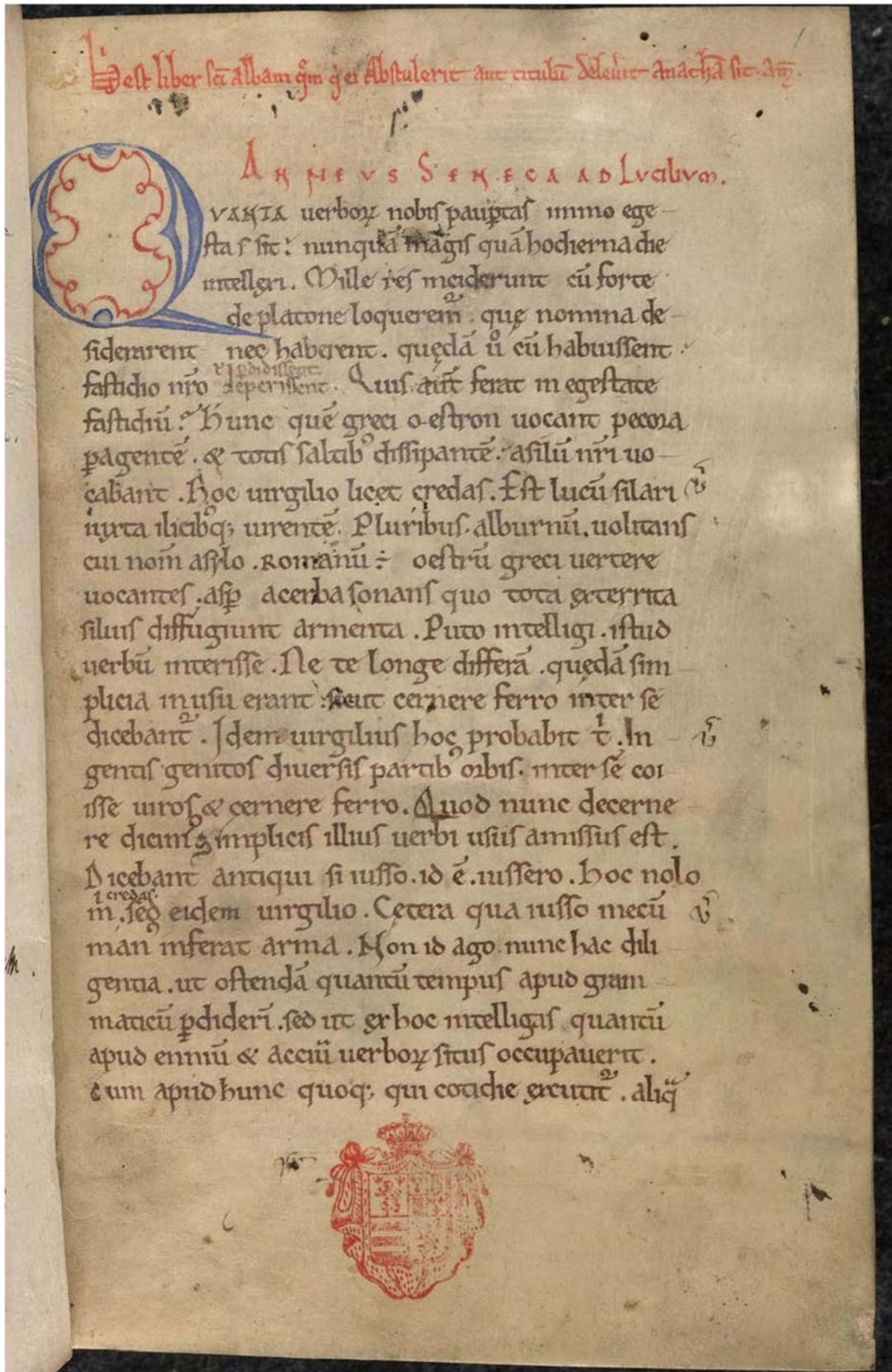


Abb. 2: Anfangsseite mit Besitzeintrag der Abtei St. Albans. Seneca, Briefe. 11./12. Jahr-
 hundert. British Library, London Egerton 654, fol. 1r.



Abb. 2a: *Hic est Liber sancti Albani quem qui ei abstulerit aut titulum deleverit anathema sit. Amen.* Detail aus Abb. 2.

Subdiakon 1115

Besonders verlässlich, weil Teil eines Weiheprotokolls, ist die Nachricht der Klosterchronik, dass Roger in der Stephanuskirche von St. Albans zum Subdiakon geweiht wurde. Seine Weihe erscheint im Zusammenhang mit der Weihe eben dieser Stephanuskirche durch den Bischof Gilbert von Limerick (1106–1138).⁴ Abt Richard habe Bischof Gilbert zu dieser und anderen Weihehandlungen herbeigerufen, als sich dieser bei Königin Mathilde († 1118), der Gattin Heinrichs I., in London aufhielt. Gemeint ist die Bischofsweihe des Bernard von St. David's am 19. September 1115 in Westminster, bei der Gilbert assistierte.⁵ Bernard war Kanzler der Königin,

Die Weihe Rogers dürfte also im Zusammenhang der Gesamtweihe der neuen Abteikirche von St. Albans am 28. Dezember 1115 erfolgt sein, an der mit zahlreichen Bischöfen auch König Heinrich I. und seine Gemahlin teilnahmen.⁶

Wenn auch der Eremit Roger damals seine Weihe empfang, lässt dies auf einen hohen gesellschaftlichen Rang schließen. Eine direkte Nähe zum Königshaus ergibt sich aus der Notiz des Matthew Paris über sein Grab, das sich in der Abtei befand.

⁴ *Idem quoque Episcopus dedicavit ecclesiam Sancti Stephani, in villa Sancti Albani. Testibus, Ricardo et Radulpho, presbyteris, Raveningo et Godowino, laicis. Quam etiam dedicationem charta ejusdem Episcopi testatur, sic incipiens, 'Ego, etc.' Quae etiam facta est tempore Regis Henrici, Senioris. In qua itaque Rogerus Heremita Subdiaconus ordinatus est: benedixitque crucem magnam, quae elevata est in Australi parte Monasterii. Et haec facta sunt rogatu et auctoritate Ricardi Abbatis; qui pro eo misit Londonias, dum cum Regina Matilde, Secunda, moraretur.* Gesta S. 148.

⁵ JULIA BARROW (Hg.), *Fasti Ecclesiae Anglicanae 1066–1300* 8: Hereford, 2002, S. 64. Eadmer. *Historia Novorum in Anglia*, ed. MARTIN RULE (*Rerum britannicarum medii aevi scriptores* 81), 1884, S. 236. JANET BURTON, *Monastic and Religious Orders in Britain. 1000–1300*, 1994, S. 48, S. 229. REES R. DAVIES, *The Age of Conquest: Wales 1063–1415*, 1991, S. 180.

⁶ Gesta S. 70–71.

Grab mit Sigar

Als Heinrich III. die Abtei am 3. März 1257 besuchte, schenkte er Seidenteppiche für das neuaufgefundene Grab des Heiligen Alban und für das Grab der Eremiten Roger und Sigar.⁷

Matthew Paris († 1159), Mönch von St. Albans, hat diese Notiz in den „*chronica maiora*“, einem Werk über die englische Geschichte, festgehalten. In seiner Fassung der „*Gesta abbatum*“ erscheint sie noch nicht. Ein späterer Redaktor, von dem noch die Rede sein wird, hat sie auch da übernommen. Der Redaktor schaltet hier eine kurze Legende über Sigar davor, aus der aber nichts weiter hervorgeht, als dass jener in der Zeit des Abtes Geoffrey (1119–1146) als Mönch von St. Albans im Wald von Northaw ein heiligmäßiges Leben als Eremit führte. Über einen Bezug zu Roger zu deren Lebzeiten wird nichts gesagt.⁸

Das Doppelgrab der Eremiten Roger und Sigar mit einer Rahmung aus dem späten 13. Jahrhundert ist noch heute im östlichen Südseitenschiff der Abteikirche neben der Tür zum Kreuzgang zu sehen.⁹ Es genoss die allgemeine Verehrung der Bevölkerung.¹⁰ Die „*commemoratio*“ des Eremiten Roger, die im Psalter an seinem Sterbetag gefordert wird, konnte also auch am Grab selbst begangen werden.

Die Schenkungsurkunde des Henricus de Albineio für Sopwell

Eine undatierte Urkunde, die das Register der Abtei von St. Albans überliefert, benennt den *frater Rogerus solitarius* als den Gründer einer Zelle der Heiligen Maria *iuxta Sanctum Albanum*. Henry d’Aubigny und seine Frau

⁷ ... *et sex pannos sericos, quorum unum assignavit ad cooperiendum dictum mausoleum, et alium ad cooperiendum tumbas Rogeri et Sigari heremitarum*. Matthaei Parisiensis, monachi Sancti Albani, *Chronica majora* ad a. 1257, ed. HENRY RICHARD LUARD (*Rerum Britannicarum medii aevi Scriptores* 57,5), 1880, S. 617. Vgl. Johannes de Trokelowe et Henrici de Blanford *Chronica et annales: regnantibus Henrico tertio, Edwardo primo, Edwardo secundo, Ricardo secundo, et Henrico quarto, A. D. 1259–1296, 1307–1324, 1392–1406*. Appendix: *Liber de benefactoribus Monasterii Sanctio Albani*, ed. HENRY THOMAS RILEY (*Rerum Britannicarum medii aevi scriptores* 28,3), 1866, S. 433.

⁸ *Gesta* S. 105f. Möglicherweise war Sigar ein Mitglied der Familie der Valognes, die das Eigentum am Wald von Northaw für sich beanspruchte. *Gesta*, S. 63, 95, 159–166, 220–225. Vgl. KEVIN LEE SHIRLEY, *The Secular Jurisdiction of Monasteries in Anglo-Norman and Angevin England* (*Studies in the history of medieval religion* 21), 2004, S. 89–92, S. 127.

⁹ EILEEN ROBERTS, *The hill of the martyr. An architectural history of St Albans abbey*, 1993, S. 72f., fig. 32.

¹⁰ *Gesta* S. 101.

Cecilia schenken für den Lebensunterhalt der dort lebenden Männer und Frauen zwei Hiden Land (in Cotes bei Graveney) und das Nutzungsrecht des Waldes.¹¹ Es ist die materielle Gründungsurkunde des Priorats von Sopwell, in das auch Amicia, die Tochter des Schenkerpaares, als Nonne eintrat.¹²

Insgesamt ergibt sich eine enge Verbindung mit der Familie d’Aubigny, der auch Abt Richard von St. Albans (1097–1119) angehörte, unter dessen Leitung die Weihe der neuen Abteikirche 1115 stattfand. Ein Bruder des Abtes Richard d’Aubigny war Nigel d’Aubigny, der Vater des Stifters Henricus de Albineio. Ein weiterer Bruder war Roger d’Aubigny, der in den Urkunden zusammen mit seiner Gemahlin Avicia und den Söhnen William und Nigel erwähnt wird.¹³

Handelt es sich bei unserem Eremiten um Roger d’Aubigny, den Onkel des Henry d’Aubigny, der die Zelle in Sopwell beschenkte?

Dass ein Mann Ritterstand und Ehe aufgibt, um in ein – manchmal von ihm selbst gestiftetes – Kloster einzutreten, ist für diese Zeit nicht ungewöhnlich. In solchen Fällen ging die Gattin ebenfalls ins Kloster – manchmal in das gleiche.¹⁴

¹¹ ... *quod Henricus de Albineio, et domina Cecilia uxor ejus, dant in manerio de Cotes [bei Graveney] duas hidas terrae sanctae Mariae et cellulae illius prope sanctum Albanum, videlicet illi cellulæ quam frater Rogerus solitarius prius instauravit, et nominatim ad opus illius cellulae, et illis ancillis Dei et servis Dei, qui nunc praesentaliter, ibi devote deo familiarantur., et illis ancillis Dei vel servis Dei qui post illos ibi secundum Dominum vixerint, et hanc terram dant ita solutam, et quietam ab omnibus rebus ut suam dominicam terram, quam propriis aratris suis lucrari faciunt, et de nemore ejusdem manerii sumant necessaria, et ad domos suas, et ad ignem, et ad clausuram; et per forestarium, ad proprios porcos sibi nutritos et hominum suorum in nemore sine pasnagio.* (in *Registro Abbatiae Sancti Albani*, BL, Cotton MS) Tiberius E.vi, fol. 204). WILLIAM DUGDALE, *Monasticon anglicanum* 3, 1846, S. 365, Nr. 2. vgl. Nr. 3.

¹² DUGDALE, *Monasticon* 3 (wie Anm. 11), S. 365, Nr. 3 und 4.

¹³ *confirmo eidem ecclesie elemosinas quas Rogerius de Albineio et Amicia uxor ejus annuentibus filiis ipsorum Willelmo et Nigello in perpetua elemosina dederunt.* Heinrich I. bestätigt 1126 Schenkungen für die Abtei von Lessay. DEEDS Charter Document – 03781441. *Regesta Henrici Primi, 1100–1135* (<https://deeds.library.utoronto.ca/charters/03781441> [22.8.2018]). *et quicquid domina Avicia, uxor Rogeri de Albineio dedit eidem abbatiae, consensu domini sui, et filiorum suorum Willielmi et Nigelli.* William von Sussex erneuert die Bestätigung seiner Vorgänger über Schenkungen für Boxgrove Priory (Priorat der Abtei Lessay). DUGDALE, *Monasticon* (wie Anm. 11), S. 646, Nr. 2. Da es sich in beiden Fällen um Besitzbestätigungen handelt, ist das eigentliche Datum der Schenkungen nicht überliefert. Die Urkunde Heinrichs I. gibt mit dem Jahr 1126 einen Terminus ante.

¹⁴ So lebte Guda von Arnstein als Inkluse in der Abtei, in die auch ihr Gemahl Ludwig III. von Arnstein als Konverse eingetreten war. Die Abtei Arnstein war von beiden 1139 gestiftet und auf dem Gelände ihrer Burg errichtet worden. REGINE BIRKMEYER, *Ehetrennung und monastische Konversion im Hochmittelalter*, 1998, S. 133–136. Das Manuskript (1. Hälfte 15. Jahr-

Somit kann Avicia, die Ehefrau Rogers d'Aubigny, auch die *Auicia* sein, die im Psalter von St. Albans am 20. März als *prioressa de Sop[ewelle]* eingetragen ist.

Kreuzzug und Versammlung von Windsor 1101

Die „Gesta abbatum sancti Albani“ wurden nach Matthew Paris' Tod weitergeführt. Zunächst geschah dies vermutlich durch einen anonymen Autor, später durch Thomas Walsingham, der die Geschehnisse vom Jahr 1308 ab bis zu seinem Tod 1390 festhielt (ein „Continuator“ ergänzte bis 1396). Der erste dieser Folgeautoren, den wir mit Rachel M. Koopmans den „Interpolator“ nennen wollen, fügte an den Abschnitt über den Abt Geoffrey von Gorham (1119–1146) eine legendenhafte Erzählung über den Eremiten Roger und dessen Schülerin Christina.¹⁵ Dieser Text findet sich beinahe wörtlich wieder als Teil der Lebensbeschreibung der Christina von Markyate, mit der wir uns im Weiteren beschäftigen werden.

Die Schilderung ist hagiographisch gefärbt und – wie wir sehen werden – nicht ohne Tendenz. Dennoch gibt sie am Anfang eine wertvolle Notiz über Rogers früheres Leben. Er soll nach der Rückkehr aus Jerusalem von Windsor aus von Engeln an den Ort geführt worden sein, an dem er als Eremit seine Zelle errichten sollte.¹⁶

Der 1. Kreuzzug endete mit der Einnahme von Jerusalem am 15. Juli 1099. Als Robert Curthose mit den normannischen und englischen Kreuzfahrern in die

hunderts), das die Lebensbeschreibung Ludwigs III, von Arnstein und seiner Gemahlin überliefert, lässt eine Verslegende des hl. Alexius in deutscher Sprache folgen. Wiesbaden, Hauptstaatsarchiv, Abt. 3004 Nr. C 11. <http://www.handschriftencensus.de/24297> (22.8.2018). KARL RUPP, Die Lebensbeschreibung Ludwigs III. von Arnstein. Ein Beitrag zur rheinischen Sprachgeschichte des 14./15. Jahrhunderts, 1933; BRUNO KRINGS, Das Prämonstratenserstift Arnstein an der Lahn im Mittelalter 1139–1527 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 48), 1990, S. 272 (Nr. 51); KLAUS KLEIN, Zur Überlieferung der ‚Alexius‘-Verslegende, in: Grundlagen. Forschungen, Editionen und Materialien zur deutschen Literatur und Sprache des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, hg. von RUDOLF BENTZINGER, ULRICH-DIETER OPPITZ, JÜRGEN WOLF (Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur. Beiheft 18), 2013, S. 257–262, hier S. 259–261.

¹⁵ RACHEL M. KOOPMANS, The Conclusion of Christina of Markyate's Vita, in: Journal of Ecclesiastical history 51,4 (2000), S. 663–698, hier S. 666.

¹⁶ *Nam cum rediret de Ierusalem: exceperunt eum Wyndosoram tres angeli niveis vestibus et stolis induti singuli singulas cruces in manibus ferentes. et desuper totidem cereos ardentis. Inde visibilter ambulantes cum illo usque ad prefati heremi locum comitem deducunt. et ibidem statuunt.* VC c. 28, S. 80 = Gesta, S. 97. In den „Gesta“ (S. 67) wird die Eroberung Jerusalems von 1099 zuvor bereits auch unter den weltgeschichtlichen Ereignissen unter Abt Richard erwähnt.

Heimat zurückkehrte, starb sein Bruder, der englische König Wilhelm Rufus, ohne leibliche Erben. Schon am 5. August 1100 ließ sich Heinrich, Rufus' jüngerer Bruder, zum König krönen. Nach kurzer militärischer Auseinandersetzung einigten sich die Brüder im Vertrag von Alton, wobei Robert den Herrschaftsanspruch Heinrichs auf England anerkannte, Heinrich aber eine Ausgleichszahlung leistete und auch seine Güter in der Normandie Robert überließ. Man einigte sich auch darauf, sich gegenseitig bei der Bestrafung der „Verräter“ zu unterstützen. Auf der anschließenden Reichsversammlung am 3. September 1101 in Windsor enteignete der König Heinrich I. seine Gegner und übertrug ihren Besitz seinen Gefolgsmännern. So wurde des Königs Butler William d'Aubigny (genannt *pincerna*) mit Gütern belehnt, die im Besitz des auf dem Kreuzzug verstorbenen (1097) Bischofs Odo von Bayeux gewesen waren.¹⁷

Darunter war vermutlich auch „Eywood“, der zwischen dem Ver River und der römischen Watling Street gelegene Wald, an dessen Südrand Roger seine Zelle errichtete.¹⁸ In einer Aufstellung der Schenkungen für St. Albans aus dem beginnenden 14. Jahrhundert wird vermerkt, Odo von Bayeux habe in der Zeit des Abtes Paul (1077–1093) Eywood nebst drei Hufen Land (*ad Apse*) an die Abtei gestiftet und den Kaufpreis von 20 Pfund durch eine Anniversarienstiftung abgelöst.¹⁹

Der Vater des Butlers William *pincerna* war Roger d'Aubigny. Wenn wir annehmen, dass Roger d'Aubigny nach seiner Rückkehr vom Kreuzzug in den Eremitenstand trat, hätte er seine Zelle in Sopwell im Schutz der Abtei seines Bruders auf dem früheren Grundbesitz des Odo von Bayeux errichten können.

Der Schenkungsurkunde zufolge lag die Zelle des *Rogerus solitarius* in Sopwell. Die zuständige Pfarrei befand sich dort an der Kirche von St. Stephen, die bereits im Zusammenhang mit der Weihe des Eremiten zum

¹⁷ DOROTHY M. OWEN, Bishop's Lynn. The first century of a new town?, in: Proceedings of the Battle Conference on Anglo-Norman Studies 2, hg. von REGINALD A. BROWN, 1979, S. 141–153, hier S. 143. CHARLES W. HOLLISTER, Henry I, 2001, S. 143–148.

¹⁸ *Juxta sylvam quae ‚Eywoda‘ dicitur*. Gesta S. 30.

¹⁹ *Odo, Baiocensis Episcopus, ad instantiam Pauli Abbatis [1077–1193], dedit Sancto Albano tres hidas terrae ad Apse, cum sylva quae vocatur ‚Eywode‘ pro quibus Abbas ei promisit viginti libras, sed ipse eas pro anima sua misericorditer perdonavit*. Liber de benefactoribus (wie Anm. 7), S. 441. Mit der Schenkung Henrys d'Aubigny für Sopwell wiederum war eine Gedächtnisverpflichtung für Wilhelm den Eroberer verbunden (Odo von Bayeux war dessen Halbbuder).

Subdiakon begegnete.²⁰ Wenn der Autor der Vita der Christina von Markyate und der „Interpolator“ (2. Hälfte 14. Jahrhunderts) Rogers Zelle in Markyate verorten, ist dies als spätere Verfälschung zu werten. Dass Rogers Zelle in Sopwell stand, überliefert auch eine Episode in den „Gesta Pontificum Anglorum“, die William von Malmesbury um 1125 aufzeichnete und die noch im Autograph erhalten sind.

Rogers geistliches Wirken. William von Malmesbury

Berichtet wird von einem Konflikt des Eremiten Roger mit Robert Bloet, dem Bischof von Lincoln (1092–1123), wobei der Autor die Partei des Eremiten einnimmt. Das strafwürdige Verhalten des Bischofs sei schließlich durch die Zeichen und Erscheinung bei seinem Tod und am Grab offenbar geworden. Die Episode ist Teil einer der Passagen, die William Malmesbury im Autograph selbst wieder getilgt hat.²¹

Der Autor William hatte hier zunächst insgesamt die Geringschätzung getadelt, die dieser Bischof dem Mönchtum gegenüber an den Tag gelegt habe. Im Besonderen ging es um die eigenmächtige Verlegung des Konvents von Stou nach Eynesham (1109). Durch Zeichen und Erscheinungen habe aber der Himmel selbst die Strafwürdigkeit dieses Vorgehens erwiesen. So habe sich in der Nacht seines Todes die Gottesmutter selbst als Patronin der Mönche von Stou jemandem im Traum gezeigt, um zu verkünden, dass der Bischof nun zur ewigen Strafe verurteilt sei. Endgültig offenbar geworden sei dies schließlich durch die Gespenster, die am Grab Robert Bloets in Eynesham die Menschen ängsteten. An dieser Stelle kommt der Eremit Roger ins Spiel. Dieser habe in einem anderen dieser Streitfälle den Bischof bereits zu Lebzeiten ermahnt und seinem Handeln ein böses Ende vorausgesagt.

Dieser Roger, ein Mann von heiligmäßigem Ruf, der in der Nähe der Abtei von St. Albans im Wald ein strenges Leben nach der Art der alten Einsiedler führte, hatte eine Jungfrau bei sich aufgenommen, die von ihrem Verlobten geflohen war, um ein zölibatäres Leben zu führen. Als der Bischof verlangte, die Jungfrau ihrem Verlobten zurückzugeben, habe Roger entschieden widersprochen. Auf die ungehaltene Frage des Bischofs, woher denn ein Eremit wie

²⁰ Errichtet 958 von Abt Wulsin. Gesta S. 22.

²¹ „... too severe, or impolitic“. NICHOLAS E. HAMILTON (Hg.), Willelmi Malmesbiriensis Monachi De Gestis Pontificum Anglorum Libri Quinque (Rerum britannicarum medii aevi scriptores 52), 1870 (ND 1964, 2017), S. XV. Vgl. THEA M. TODD, Christina of Markyate's Biographer and His Work, 2004, S. 8–12.

er, der nichts anderes vorzuweisen habe als seine Kutte, das Recht zum Widerspruch nehme, entgegnete Roger: „Du verachtest mein Mönchsgewand. Aber der Tag wird kommen, an dem du es selbst liebend gerne anhättest. Du wirst aber die Worte nicht mehr haben, darum zu bitten.“²²

Der Leser ist bereits informiert, dass Bischof Robert Bloet im Jahr 1123 (10. Januar), als er in Woodstock auf der Jagd zusammen mit einem anderen Bischof (Roger von Salisbury) neben dem König ritt, tot vom Pferde stürzte. Der Eremit hatte vorausgewusst, dass der Tod den Bischof ohne geistliche Vorbereitung und im weltlichen Jagdgewand überraschen werde.²³ Dass Roger die Erfüllung seiner Vorhersage selbst nicht mehr erlebte, also im Januar 1123 schon verstorben war, ist implizit zu entnehmen.²⁴

Zwei Autoritäten treffen aufeinander: die bischöfliche Amtsgewalt und das Charisma des heiligmäßigen Lebens, das durch ein Wunder bestätigt wird. Wir befinden uns damit in dem für das 12. Jahrhundert von Hugh M. Thomas so bezeichneten „war against the monks“. Bei diesem Kampf des Weltklerus gegen die wachsenden Kompetenzen der Mönche ging es nicht zuletzt um die Einkünfte der Kirchengüter, die verbale Auseinandersetzung wurde aber auf der moralischen Ebene ausgetragen.²⁵ Heinrich Boehmer hatte aus der

²² *Satisque constat, ecclesiae custodes umbris nocturnis exagitatos, quo admissis et elemosinis locum piarent. Decetero, visiones quae vulgo ferebantur hic scribere non fuit cordi, ne monachorum insectatorem premere et urgere videar, qualiter quando monachos de Stou effugavit, beata Domini mater, cuidam eorum apparens in sompno, non leves in illum minas intorserit. Qualiter eidem, eadem nocte quae diem mortis antecedebat, visa, de pontificis injuriis apud filium conqueri. Itaque diluculo, monacho visionem referente sociis, de Rodberti morte nuntius allatus est. Predixerat ei, sed ancipiti oraculo, genus mortis anachorita quidam sanctus, Rogerius nomine, qui in silva quae juxta Sanctum Albanum est, rigidam vitam, et nostro tempore parum auditam, duxit. Quem cum episcopus, proterve admodum pro sui more, argueret cur virginem tueretur, quae, relicto proco, celibatus studio ad eum confugerat, illeque arguenti congrue responderet, tandem erupit episcopus: ‚Multum audacter et contumaciter respondes. Quo fretus nisi cucullo quod geris.‘ Retulit anachorita par pari: ‚Cucullum,‘ ait, ‚spernis, sed illud cum maxime habere volueris veniet dies, deeruntque tibi verba quibus illud deprecereis.‘ IV, c. 177.7ß. HAMILTON, Willelmi Malmesbiriensis Monachi (wie Anm. 21), S. XV–XVII, S. 314 Anm. 1. u.a.; William of Malmesbury, *Gesta Pontificum Anglorum* 1, hg. von MICHAEL WINTERBOTTOM, RODNEY M. THOMSON, 2007, S. 476, 2, S. XXXI.*

²³ Angespült ist auf die Gewohnheit, sich auf dem Totenbett als Mönch einkleiden zu lassen. Zur „*professio in extremis*“ vgl. LARS-ARNE DANNENBERG, *Das Recht der Religiösen in der Kanonistik des 12. und 13. Jahrhunderts (Vita regularis. Abhandlungen 39)*, 2008, S. 329–332. Der überraschende Tod wurde (weil ohne geistliche Vorbereitung) als Unglück betrachtet. So lautete eine Bitte der Allerheiligenlitanei: *A subitanea morte, libera nos, Domine.*

²⁴ Dies findet Bestätigung in der Vita der Christina von Markyate, in der Christina nach Rogers Tod erneut unter Bloets Verfolgung zu leiden hat. VC S. 112.

²⁵ „In part, the rivalry was over resources, since throughout the long twelfth century monks were taking over collegiate churches, siphoning off income from many parish churches, and

umgekehrten Perspektive von einer „Monachisierung des Klerus“ gesprochen, die in England mit der Londoner Synode von 1129 ihre Endstufe erreicht habe.²⁶ Diese „Monachisierung“ bedeutete rechtlich den Zölibat der Priester und Kanoniker und eine obrigkeitliche Ämtervergabe anstelle der früheren Erbllichkeit der Kirchengüter.

Darüber verschärfte sich der grundsätzliche Konflikt zwischen Bischöfen und Äbten über die Zuständigkeit für die Seelsorge. Der Streit, ob Seelsorge und Mönchsgelübde miteinander vereinbar seien, spitzte sich in der Epoche der Kirchenreform zu. Die fortschreitende Rechtspraxis zugunsten der Mönche fand in ihrer Kodifizierung durch Gratian (1140) ihren Abschluss.²⁷ Dabei hatte aber wiederum die „asketische Hierarchievorstellung“ des Mönchstums hinter der „sakralen Hierarchievorstellung“ der Kleriker zurückzutreten.²⁸

„War against monks“

In Rogers Fall ging der Streit um die Aufnahme einer Novizin. Der Bischof beanspruchte hier das Recht der Entscheidung und wertete die Weigerung, die junge Frau wieder aus der Obhut seiner Zelle zu entlassen, als Ungehorsam.²⁹ Wenn der Bischof den Eremiten dann empört fragt, mit welcher Berechtigung er es wage, das Wort gegen ihn zu erheben, ist die Predigterlaubnis gemeint, die er ebenfalls als Teil der bischöflichen Jurisdiktion sieht.

Die eigenhändige Tilgung durch den Autor selbst spricht für einen aktuellen Zeitbezug der Episode und für ihre Brisanz. Mit dem Tod Robert Bloets am 10. Januar 1123 und dem Abschluss der *Gesta pontificum*, die man 1125 ansetzt, lässt sich auch die Zeit der Niederschrift sehr genau bestimmen. In diesen Zeitraum fällt auch der Brief des Roscelin von Compiègne († um 1121/1125) an Abelard, in dem auf einen ähnlichen Streit zwischen dem

in some cases refusing to pay tithes. However, claims by secular clerics to superior authority within the church and by monks to superior morality also fostered conflict.“ HUGH M. THOMAS, *The Secular Clergy in England 1066–1216*, 2014, S. 343.

²⁶ HEINRICH BÖHMER, *Kirche und Staat in England und in der Normandie im XI. und XII. Jahrhundert. Eine historische Studie*, 1899, S. 298.

²⁷ PETER LANDAU, *Seelsorge in den Kanonessammlungen*, in: *folia canonica* 6 (2003), S. 57–81.

²⁸ GERD TELLENBACH, *Libertas. Kirche und Weltordnung im Zeitalter des Investiturstreits* (Forschungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte 7), 1936, S. 70–76.

²⁹ Zum Aufnahmerecht de Novizen: MIRKO BREITENSTEIN, *Das Noviziat im hohen Mittelalter. Zur Organisation des Eintrittes bei den Cluniazensern, Cisterziensern und Franziskanern* (*Vita regularis. Abhandlungen* 38), 2008, S. 49.

Eremiten Robert von Arbrissel und dem Bischof Renaud von Angers Bezug genommen wird. Roscelin verteidigt allerdings die Seite des Bischofs.

Roscelins größerer Zusammenhang ist ein Disput in der Universaliendebatte, in dem er seinen Streitgegnern, dem Adressaten Abelard und dessen Gesinnungsgenossen Robert von Abrissel und Anselm von Canterbury eine grundsätzliche Missachtung der theologischen Autoritäten und die Neigung zum Irrtum vorwirft. Als konkreten Beweis dafür benennt er den Fall des Eremiten Robert von Abrissel, der verheiratete Frauen gegen den Willen ihrer Männer in seine Gemeinschaft aufnahm und trotz einer Anweisung des Bischofs Gerard nicht wieder zu diesen zurückschickte. Der Eremit hätte aber die kirchliche Lehre zu befolgen gehabt, nach welcher die Entscheidung, die Ehe zu verlassen, nicht einem der Gatten ohne Zustimmung des anderen zustehe. Robert aber habe hier eklatant zuwider gehandelt und sei bis zu seinem Ende auch nicht von seinem Irrtum abzubringen gewesen.³⁰

Hier wird also ein vergleichbarer Fall aus der umgekehrten Optik heraus geschildert, wobei es vielleicht auch nicht unwesentlich sein mag, dass der Adressat Abelard heißt.³¹ Roscelin wertet Roberts Ungehorsam gegenüber

³⁰ *Vidi enim dominum Robertum feminas a viris suis fugientes, viris ipsis reclamantibus, recepisse, et, episcopo Andegaviensi ut eos redderet praecipiente, inobedienter usque ad mortem obstinanter tenuisse. Quod factum quam irrationabile sit considera. Si enim uxor viro debitum negat, et ob hoc ille moechari compellitur, major culpa est compellentis quam agentis. Rea ergo adulterii est femina virum dimittens postea ex necessitate peccantem. Quomodo ergo eam retinens et fovens immunis et non particeps ejusdem criminis erit? Illa enim nequaquam hoc faceret, nisi qui eam retineret inveniret. Audi beatum Augustinum durius illoquentem. Ait enim: ‚Dimissa si per incontinentiam cogitur alicui copulari, hoc est moechari. Quod si illa non fecerit, ille tamen, quantum in eo est, facere compulit, et ideo hoc illi peccatum Deus, etsi illa casta permaneat, imputabit. Si igitur reus est criminis vir uxorem postea non peccantem dimittens, quanto magis si illa peccaverit?‘ Audi etiam beatum Gregorium ad quemdam abbatem illoquentem de quodam conjugato, quem ita suscipiendum cognovit, si uxor ejus similiter converti voluerit. Nam cum unum utriusque corpus conjugii copulatione sit factum, indecens est partem converti et partem inde in saeculo manere.* Roscellinus, Epistola ad Abælardum. JOSEPH REINERS, Der Nominalismus in der Frühscholastik. Ein Beitrag zur Geschichte der Universalienfrage im Mittelalter nebst einer neuen Textausgabe des Briefes Roscelins an Abälard (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen 8,5), 1910, S. 63–80.

³¹ Die Konfliktualität in Abelards Beziehung zu Heloise weist Parallelen auf. Heloise, mit der Abelard bereits einen Sohn gezeugt hatte, widersetzte sich seinem Ansinnen einer Eheschließung. Unter dem Zwang ihres Onkels Fulbert, einem Domkanoniker von Paris, fand die Heirat (1116/17) dennoch statt. Als Abelard sich aber wiederum sträubte, die Heirat öffentlich zu machen und Heloise ins Kloster von Argenteuil gab, war dies in Fulberts Augen eine Verstoßung. Die Strafe der Kastration, die er Abelard zudachte, galt als Talion für eine Vergewaltigung (*eis videlicet corporis mei partibus amputatis quibus id quod plangebant commiseram*). DAG NIKOLAUS HASSE (Hg.), Abaelards Historia calamitatum. Text. Übersetzung. Literaturwissenschaftliche Textanalysen, 2002, S. 36. Die Rolle, die der Kanoniker

seinem Bischof als verstocktes Verharren im Irrtum mit der ewigen Verdammnis als Folge.³²

Der Eremit Robert, der nach einem Leben im Wald und als Wanderprediger im Jahr 1101 in Fontevrault eine Männer und Frauen gleichermaßen umfassende Gemeinschaft gründete und 1116 starb, kommt hier nicht mit einer Gegenmeinung zu Wort. Einer Lehre, die von den hier angeführten Kirchenautoritäten Augustinus und Gregor gestützt wird, dürfte er kaum widersprechen haben. Denkbar ist aber, dass er bei diesen Novizinnen die Gültigkeit ihres Eheversprechens in Frage stellte.

Roberts Einsiedlergenosse Bernard von Tiron hatte (im Zusammenhang der Übertragung von Kirchengut) eine damals gängige Form des privaten Ehevertrags kritisiert, bei der die Frau noch vor der Eheschließung selbst eidlich versprechen musste, ihren Gatten nicht zu verlassen.³³ Solche Eheschließungen im privaten Rahmen sind als klandestine Ehen später auch von den Bischöfen wiederholt verurteilt und für ungültig erklärt worden. Auch das Bistum Angers tat sich dabei hervor.³⁴

Fulbert seiner Nichte gegenüber einnimmt, erinnert an den Bischof Flambard in den hier folgenden Anekdoten.

³² Weitere Anklagepunkte enthält der Brief des Bischofs Marbod von Rennes an Robert von Abrissel. Marbodus Redonensis, Epistolae, in: MIGNE, PL 171, col. 1480–1486, hier col. 1485B. JACQUES DALARUN, Capitula regularia magistri Roberti de Fontevraud au Paraclet, in: Comptes rendus. Académie des Inscriptions et Belles-Lettres 147 (2003), S. 1601–1636, hier 1616–1618. Robert von Arbrissel wird von Marbod „als Asket und als Wanderprediger von eminenter Bedeutung charakterisiert und wegen seiner Beziehungen zur Frauenwelt getadelt, Züge, die vollkommen zu dem Bilde stimmen, welches die übrigen Quellen von Robert entwerfen.“ Der Brief „zeigt uns den Bischof in schroffem Gegensatze zum Wanderprediger.“ JOHANNES VON WALTER, Die ersten Wanderprediger Frankreichs. Studien zur Geschichte des Mönchtums I: Robert von Abrissel (Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche 9,3), 1903, S. 35–36. Vgl. JEAN VERDON, Recherches sur les monastères féminins dans la France du Sud aux IXe–XIe siècles, in: Annales du Midi 88 (1976), S. 117–138.

³³ ... *dum autem uxores acciperent, antequam sibi eas conjungerent, in praesentia parentum jurabant, quod nunquam eas desererent.* Gaufredus Grossus, Vita beati Bernardi de Tirono. AA SS Aprilis II, 1675, S. 235. Gaufridus Grossus, Vita Beati Bernardi, in: MIGNE, PL 172, col. 13998. BERNARD JACQUELINE, Un épisode de la réforme grégorienne en Basse-Normandie. Un sermon de saint Bernard de Tiron dans la cathédrale de Coutances, in: Revue du département de la Manche 27 (1985), S. 17–28.

³⁴ *Intelleximus nonnullos volentes et intendentes matrimonium ad invicem contrahere, nomine matrimonii potare et per haec credentes se ad invicem matrimonium contraxisse carnaliter se commiscant. Verum cum per hoc nullum matrimonium contrahatur, et ob hoc quoniam plures iam fuerint decepti, vobis firmiter iniungimus, quod frequenter et in publice Ecclesiis parochialibus vestris dicatis, quod per praedicta eiusmodi nec matrimonium nec sponsalia contrahantur.* 23. Synode von Angers 1277 (cap. 3) unter Bischof Gélant von Angers. MANSI 24, col. 308–310. Hier findet sich eine der seltenen Beschreibungen einer häuslichen Eheschließung. Hans Bächtold, Die Gebräuche bei Verlobung und Hochzeit mit be-

Beim Konflikt zwischen Robert von Abrissel und seinem Bischof Renaud von Angers ging es wohl weniger um die kirchliche Lehre selbst, als vielmehr um die seelsorgliche Kompetenz ihrer Anwendung. An dieser dürfte sich der Streit zwischen dem Eremiten Roger und dem Bischof von Lincoln entzündet haben.

Über das alte Konfliktverhältnis zwischen Weltpriestern und Mönchen hinaus schuf am Beginn des 12. Jahrhunderts die Entwicklung neuer Strukturen eremitischer Prägung in den Klöstern neue Unsicherheiten bei deren Rechten gegenüber den Bischöfen. Umgekehrt warfen die Ideen der Reform die grundsätzliche Frage auf, ob ein Priester oder Bischof, der sein Amt gekauft oder geerbt hatte und mit einer Frau zusammen lebte, überhaupt zu seinem Amt berechtigt sein konnte. Die Askese erhielt erhöhte Bedeutung als moralische Instanz. Als Bernard von Tiron als Wanderprediger in Coutances an einem Pfingstfest gegen die Priesterehe predigte, wurde er von einem verheirateten Archidiakon zur Rede gestellt, woher er denn das Recht dazu nehme. Einem Eremiten, der für die Welt gestorben sei, könne es nicht zustehen, öffentlich zu predigen wie er. Bernard wendete das Argument um und legitimierte seine Predigt eben aus dem Weltverzicht heraus. Dieser bedingte vor allem den Auftrag, die anderen durch Wort und Beispiel auf den rechten Weg zu leiten.³⁵ „Diese Antwort scheint das Selbstbewußtsein aller Wanderprediger auszudrücken.“³⁶

Die wachsende Kluft zwischen der Weiheautorität des Amtsträgers und der charismatischen Erwählung des Asketen bedrohte die Einheit der Kirche. Waren die Sakramente nicht besser in den Händen der einfachen Gläubigen aufgehoben, die in ihrem Leben den Geboten der Kirche folgten, als bei den Priestern, die denen entgegen handelten?³⁷ Die Beispiele des Arnold von

sondrier Berücksichtigung der Schweiz. Eine vergleichend volkskundliche Studie 1 (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde 11), 1914. S. 100–101.

³⁵ *Igitur, cum prædicator Ecclesiæ mundo debeat mortuus esse, et illius a populo prædicatio contemnatur, cujus vita vitiiis et peccatis mortificata necdum creditur; qua ratione, quia sum monachus et mundo mortuus, potes me a prædicatione prohibere, qui exemplo mortificatæ vitæ meæ possum populis prodesse, et verbo doctrinæ illos ad meliora promovere?* Gaufridus, Vita B. Bernardi (wie Anm. 33), c. 54, in: MIGNE, PL 172, col. 1399B.

³⁶ JOHANNES MÜLLER, Die Zisterzienser und die „Pauperes Christi“-Bewegung des 11. und 12. Jahrhunderts, in: Das geistliche Erbe. Wege und Perspektiven der Vermittlung, hg. von ANGELIKA LOZAR (Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser 16), 2003, S. 61–80, hier S. 64.

³⁷ „[Die Wanderprediger] verbündeten sich mit den Verfechtern der kirchlichen Reformbewegung und wurden in jener Periode zwar von den Bischöfen geduldet, zugleich jedoch argwöhnisch beobachtet. Waren sie doch mit ihrer Kritik insofern erfolgreich, als die Sakramentspendung durch unwürdige Priester als ungültig betrachtet wurde. Seit eh und

Brescia und des Petrus Valdes sowie der Albigenser beweisen, dass der Grat zur Häresie mehr als schmal war. Am Fall des Norbert von Xanten wurde die Frage, ob ein Eremit berechtigt sei, im weltlichen Bereich zu agieren und öffentlich zu predigen, auf den Synoden von Fritzlar 1118 und von Reims 1119 zu einem Streitthema, das man beide Male unmittelbar an den Papst verwies. Weder Gelasius II. noch Calixt II. entschieden aber dezidiert für eine Position.³⁸

Die Brisanz der Frage mag William von Malmesbury bewogen haben, die betreffende Passage bald wieder zu tilgen.

Roger in der Vita der Christina von Markyate

Die bei William von Malmesbury namenlose Frau, die von ihrem Verlobten zum Eremiten Roger flüchtete, erhielt unter dem Namen der Christina von Markyate eine eigene Lebensbeschreibung im Stil einer Mystikerinnen-Vita. „War against the monks“ ist in dieser Schrift aber kein Thema mehr, auch wenn sie von einer monastischen Warte aus geschrieben ist. Der Verfasser weist sich als Mitglied der Abtei von St. Albans aus.³⁹

Von den nahezu wörtlichen Übereinstimmungen mit dem „Interpolator“ der „Gesta abbatum“ war bereits die Rede. Der Chronist legt bei der Textauswahl den Schwerpunkt auf seine Abtei. Dies gilt auch für die beiden Elemente, die er selbstständig hinzufügt. Es handelt sich zum einen um die Überführung des toten Rogers in die Abtei und die Verehrung an seinem Grab mit dem Exkurs

je galt diese Annahme zwar als Ketzerei, doch versuchte die kirchliche Reformbewegung die Gläubigen in der Praxis davon abzuhalten, bei solchen Priestern zu beichten oder ihren Messen beizuwohnen. Einen weiteren Anlass zu Misstrauen bildete der Umstand, dass ihre Predigten gerade bei Frauen Anklang fanden, von denen sich manche ihrem Gefolge anschlossen.“ ADRIAAN H. BREDERO, *Christenheit und Christentum im Mittelalter. Über das Verhältnis von Religion, Kirche und Gesellschaft*, 1998, S. 28.

³⁸ GEORG GRESSER, *Die Synoden und Konzilien in der Zeit des Reformpapsttums in Deutschland und Italien von Leo IX. bis Calixt II. 1049–1123* (Konziliengeschichte A. Darstellungen), 2006, S. 443 und S. 545. „Die Sorge, daß ihr Held eine offizielle Predigerlaubnis besaß, bestimmt eine Reihe von Viten der Zeit, nicht zuletzt auch die Norberts (von Xanten).“ FRANZ J. FELTEN, *Zwischen Berufung und Amt. Norbert von Xanten und seinesgleichen in ersten Viertel des 12. Jahrhunderts*, in: *Charisma und religiöse Gemeinschaften im Mittelalter*, hg. von GIANCARLO ANDENNA, MIRKO BREITENSTEIN, GERT MELVILLE, 2005, S. 103–150, hier S. 111. Anm. 26.

³⁹ Die einzige handschriftliche Überlieferung befindet sich in einem Exemplar von John of Tynemouths *Sanctilogium Angliae*. Das Manuskript wurde einem Schreibervermerk zufolge von Abt Thomas de la Mare (1349–1396) an die Zelle von Redbourn gegeben. Auch die paläographischen Merkmale deuten in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts KOOPMANS, *The Conclusion* (wie Anm. 15), S. 672 Anm. 32.

über Sigar, der dort ebenfalls begraben liegt. Die zweite Hinzufügung betrifft die materielle Gründung des Priorats von Markyate durch den Abt Geoffrey von Gorham (1119–1146). Dazu erhält die geistliche Freundschaft, die Christina mit dem Abt Geoffrey verband, in der Textauswahl eine besondere Betonung.⁴⁰

Wir wollen diese Überlieferung der Christina-Vita und des „Interpolators“ der Gesta hier synoptisch und nur im Hinblick auf Roger betrachten. Die textgeschichtliche Frage nach einer möglichen Abhängigkeit eines der beiden Verfasser vom anderen oder auch einer Identität der beiden kann hier beiseite bleiben.⁴¹

Wenn Rogers Zelle in Markyate verortet wird, widerspricht dies der zeitgenössischen und urkundlichen Überlieferung. In der Schenkungsurkunde des Henry d’Aubigny liegt der Ort seiner Zelle *iuxta sanctum Albanum*. Seinem Zeitgenossen William von Malmesbury zufolge lebte Roger *in silva quae iuxta Sanctum Albanum est*. Gemeint ist jeweils Sopwell, das – einst getrennt durch Eywood – eineinhalb Meilen südöstlich von der Abtei liegt. Markyate hingegen ist beinahe 9 Meilen (nordwestlich) entfernt – für die damalige Zeit keine geringe Distanz.⁴²

In welchem Bezug steht überhaupt Christinas Vita zur Episode bei William von Malmesbury?

Während William diese Frau als anonymen Präzedenzfall in einem Kompetenzstreit des Bischofs mit seinen Mönchen auftreten lässt, wird diese als Christina zur Hauptakteurin einer Geschichte von unbedingter Berufung und Frömmigkeit. Es geht nunmehr um eine biographisch fassbare Frau, die ihre

⁴⁰ Die Christina-Vita wird hier nach der Ausgabe von Talbot zitiert. Weitere Ausgaben sind: PAULETTE L’HERMITE-LECLERCQ, ANNE-MARIE LEGRAS (Hg.), *Vie de Christina de Markyate. Introduction, édition et traduction (Sources d’histoire médiévale 35)*, 2 Bde., 2007; ANNA ALEKSANDRA GŁUSIUK, *Vita di Cristina di Markyate. Edizione critica e traduzione (Flumina ex fontibus 5)*, 2013.

⁴¹ Koopmans plädiert für eine Abhängigkeit des Interpolators vom Verfasser der Vita. „It is clear that the Tiberius text is an abridgment of the original Vita ... There is no reason to believe that the interpolator looked to any sources besides a copy of the Vita for the sections concerning Roger and Christina. The entire passage concerning Roger and Christina, except for the anomalous paragraph and a few other scattered sentences and clauses, exactly parallels the Vita text as we know it from the Tiberius manuscript, including, as one can see above, the text just before and just after the anomalous passage.“ KOOPMANS, *The Conclusion* (wie Anm. 15), S. 672. Es ist schließlich auch denkbar, dass wir es beide Male mit demselben Verfasser (bzw. Redaktor) zu tun haben.

⁴² *Porro locus heremei quem inhabitabat; gradientibus a nostro monasterio Dunstapulam apparet dextris secus viam. VC S. 80.*

Berufung zum geistlichen Leben vorbildhaft gegen ein Netz persönlicher Intrigen behauptet. Der Eremit Roger ist dabei die Mitte des Personenkreises, der Christina dabei zur Seite steht. Im Gesamtzusammenhang bleibt er eher eine Assistenzfigur.

Das Eheversprechen, das sich dem geistlichen Gelübde als Hindernis in den Weg stellt, bildet den roten Faden in der Kerngeschichte. Die Rechtsposition selbst steht dabei von Anfang außer Frage. Schwierig gestaltet sich nur ihre Durchsetzung.

Christina aus Huntingdon, die zunächst Theodora hieß, hatte schon in jungen Jahren die Stimme ihrer Berufung vernommen und in der Abteikirche von St. Albans das private Gelübde abgelegt, ehelos zu leben. Ihr Vater zwang sie dennoch, einem jungen Mann namens Burthred das Eheversprechen zu geben. Den Vollzug der Ehe verweigerte sie allerdings. Bischof von Lincoln Robert Bloet, den der Vater nun um ein Machtwort bat, wies diesen mit dem eindeutigen Bescheid zurück, kein Bischof unter dem Himmel könne diese Frau nach ihrem Gelübde und gegen ihren ausdrücklichen Willen zu einer Ehe zwingen.⁴³ In der Folge ließ sich Bischof Bloet allerdings von Christinas Vater mit Geld bestechen, so dass er bei der nun folgenden persönlichen Vernehmung der Brautleute nur die Aussage Burthreds anhörte, daraufhin den Fall zu dessen Gunsten entschied und Christina an ihn übergab. Die näheren Umstände der Befragung und den konkreten Inhalt von Burthreds Aussage lässt der Autor im Dunklen. Von einem Sinneswandel des Bischofs in der Rechtsauffassung selbst jedenfalls ist nicht die Rede.⁴⁴

Um dem nun unvermeidbaren Vollzug der Ehe zu entgehen, blieb Christina nun als Ausweg nur noch die Flucht aus dem Elternhaus. Der befreundete Einsiedler Eadwin bat einen seiner Verwandten (von Mutterseite), Christina bei sich aufzunehmen. Dieser Verwandte war eben unser Eremit Roger, der sich in dieser Erzählung allerdings keineswegs anmaßte, sich in irgendeiner Weise gegen die Entscheidung seines Bischofs zu stellen. Vielmehr wies er das Ansinnen zunächst empört zurück mit der Begründung: „Bist Du etwa gekommen, um mich zu lehren Ehen aufzulösen?“⁴⁵

⁴³ ... *rogant quare ... sponsam constringerent ad nuptias suas vel episcopali auctoritate, quam nulla alia vel adversitas vel prosperitas ad hoc potuit adducere ...* c. 19, VC S. 64. Zur Konsenslehre im Eherecht: BIRKMEYER, Ehetrennung (wie Anm. 14), S. 77–81.

⁴⁴ „This decision, unlike the first ruling, takes no account of theological argument; it is a business and political matter.“ TODD, Christina of Markyate’s (wie Anm. 21), S.158.

⁴⁵ ... *an tu venisti quo doceres me matrimonia solvere.* c. 29 VC S. 82.

Erst nachdem der Erzbischof von Canterbury, Ralph d'Escures, an den man als Metropolen den Fall herantrug, das Eheversprechen erneut für nichtig erklärte und Christina lossprach, fand sich Roger bereit, ihre Flucht zu unterstützen.⁴⁶

Nachdem er sie zunächst für zwei Jahre bei einer befreundeten Eremitin in Flamstead versteckt hatte, nahm er Christina neben seiner eigenen Zelle in Markyate als Inkluse auf. Von hier aus gelang es ihm, von Christinas Verlobten, Burthred eine Erklärung des Verzichts zu erhalten. Als Roger schließlich den Tod herankommen fühlte, bestimmte er Christina zu seiner Nachfolgerin in der Leitung der Zelle von Markyate. Dafür erwirkte er bei seinem Freund, dem Erzbischof Thurstan von York, dem zweiten Metropolen Englands, dass dieser Christina anhörte und ihr Eheversprechen endgültig für nichtig erklärte. Thurstan gab dabei für Burthred die Erlaubnis, sich neu zu verheiraten. Auch danach und dem folgenden Tod Rogers blieb Christina dennoch der Verfolgung durch Robert Bloet weiter ausgesetzt, bis dieser starb.

Hier lässt Robert Bloet von Anfang an keinen Zweifel an seiner Rechtsmeinung, das erzwungene Eheversprechen sei ungültig und Christina habe ihrem Gelöbnis zu folgen. Darin ergibt sich auch keinerlei Diskrepanz zur Meinung der beiden Erzbischöfe, die den Fall nachgehend prüfen. Bloets Fehlverhalten ergibt sich vielmehr im Verfahren, in dem er die Befragung der Brautleute nur einseitig durchführt. Seine jurisdiktionelle Zuständigkeit als Ortsbischof steht zu keiner Zeit zur Debatte.

Obwohl der Autor das Eheverfahren fast umständlich ausbreitet, wird er an den Stellen knapp und unklar, wo es um die eigentliche rechtliche Problematik geht. Man erhält fast den Eindruck, dass eine solche überhaupt nicht besteht. Von der Konfrontation des Eremiten mit seinem Bischof, wie sie bei William von Malmesbury im Mittelpunkt steht, kann nicht mehr die Rede sein. Bischof Robert Bloet ist bestechlich und parteiisch. Weder seine gerichtliche Zuständigkeit noch seine Rechtsmeinung sind davon betroffen. Er fehlt als Mensch, nicht aber als Amtsträger.

Nur aus menschlicher Schwäche handelt auch der Bischof, den der Autor als den Anstifter und Motor der Intrige auftreten lässt. Ranulf Flambard war als Bischof des vermögenden Bistums Durham und als königlicher Kanzler der mächtigste Mann in England nach dem König. Dieser habe, nachdem er von

⁴⁶ *At illam benedictam virginem sic desponsatam securus absolverem. Immo absolvo et benedico vice Christi summi pontificis, qui michi potestatem istam dedit.* c. 30 VC S. 84.

ihr abgewiesen wurde, aus Rachsucht beschlossen, Christina gegen ihren Willen zu verheiraten.

Vor seiner Zeit als Bischof, wie eigens betont wird, habe Ranulf mit Alveva, einer Schwester von Christinas Mutter, in einer Beziehung gelebt, aus der auch Kinder hervorgingen. Als Bischof habe Flambard Alveva dann mit einem Bürger in Huntingdon verheiratet. Bei diesem pflegte er später Station zu machen, wenn er zwischen seinem Bischofssitz und der Hauptstadt London reiste. Bei einem nächtlichen Fest, das zu einem solchen Anlass gegeben wurde, und zu dem auch sein Freund und Schwager Auti, Christinas Vater, mit seiner Familie kam, sei Flambard von Leidenschaft zu seiner Nichte Christina erfasst worden. Während sich ihre Eltern in der Halle dem Trunk hingaben, ließ sich Christina arglos von Flambard abseits in das Haus führen, in dem man sein Schlafgemach (mit prächtigen Teppichen, wie betont wird) eingerichtet hatte. Flambard, der sein Gefolge fortschickte, so dass er nur noch mit Christina allein im Haus blieb, fasste sie am Kleiderärmel und wollte sie verführen. Ein Ruf um Hilfe hätte niemanden erreicht, deshalb griff Christina zur List. Einverständnis vortäuschend bat sie, die Eingangstür verriegeln zu dürfen. Flambard ließ sie los, nicht aber ohne ihr den Eid abzunehmen, wirklich die Tür verriegeln zu wollen. Die kluge Christina floh aber aus dem Haus und verriegelte die Tür – von außen. Auf diese Weise rettete sie ihre Jungfräulichkeit ohne den Eid zu brechen. Der gekränkte Flambard aber habe von da an beschlossen, sich zu rächen und Christina eine Heirat aufzuzwingen, indem er Burthred und Auti überredete.⁴⁷

⁴⁷ *Ranulphus episcopus Dunelmi ante episcopatum dum esset tocius Anglie iudex, secundus post regem; Christine materteram Alvevam nomine habuerat. De qua filios procrearat. Quam postea cuidam civium Huntendonie dedit in uxorem. et illius reliquam eius honorabat propinquitatem. Apud ipsam semper hospitabatur. quando de Nordanhumbria Londoniam ibat vel inde revertebatur. Quodam tempore cum esset illic. et de more venisset eum amicus suus Aucti cum liberis suis: factum est ut episcopus elegantem puellam intencius consideraret. continuo misit in cor eius incentor libidinis Satanas ut eam male concupisceret. Quamobrem. officiose querens quonam ingenio pot[ir]etur illa. tandem nichil mali suspi[can]tem introduci fecit in cameram [su]am cortinis decenter ornatam. in quo ipse nocte dormiebat. illis solis [rema]nentibus cum innocente qui e[rant] de familia episcopi. Patre suo et matre ceterisque cum quibus venerat in aula seorsum indulgentibus ebrietati. Iam obtenebrescente nocte innuit occulte suis episcopus et egressi sunt. dominumque suum et Christinam. lupum videlicet et agnum in una domo simul dereliquerunt. Pro pudor. impudicus episcopus virginem per alteram tunice manicam irreverenter arripuit et ore sancto quo misteria [divina solebat] conficere. de re nephanda [sollicitavit]. Quid ergo faceret m[isera] puell]a inter tales angustias appr[ehensa]? Clamaretne parentes? Iam [dor]mitum abierant. Consentire nullo modo voluit. aperte contradiceret. proculdubio vim susteneret, Audi ergo quam prudenter egit. Respexit ad hostium. et vidit clausum quidem sed non obseratum. Dixitque. Dimitte me. ut eam hostium obserare. Quia licet minime Deum metuimus. saltem*

Mit der (allerdings geglätteten) Erinnerung an die Frau und die Kinder des Bischofs (einige Söhne Flambards sind uns namentlich als Kanoniker bekannt) lässt diese Episode auf eine zeitgenössische Quelle schließen. Auch dass eine Verbindung zwischen ihm und Christinas Familie bestand, scheint nicht frei erfunden. Flambard war Pfründer, wahrscheinlich sogar Dekan des Kapitels von St. Paul's, von dem später Christinas Priorat in Markyate ausgestattet wurde.⁴⁸ Auch finden wir Christina und wahrscheinlich auch ihre Mutter Beatrix und die Schwester Margaret im Liber Vitae des Bistums Durham eingetragen.⁴⁹

Als Bericht strotzt die Geschichte vor Unwahrscheinlichkeiten. Hätte man einen Ehrengast so zu Bett gehen lassen, ohne Dienstpersonal, nur begleitet von der Nichte des Hausherrn? Obwohl der mächtigste Mann im Königreich Hauptakteur ist, ereignet sich der Vorfall im privaten Rahmen einer Bürgerfamilie. Der Anlass ergibt sich nur, weil er als naher Verwandter auf der Durchreise zu Besuch kommt. Seine kirchenhistorische Bedeutung kommt in keiner Weise vor. Dem Erzähltyp nach ist es die Posse vom betrogenen Wüstling. Im Zusammenhang der gesamten Lebensbeschreibung erscheint sie isoliert – fast wie eine Spolie.

Eine andere Anekdote um Bischof Flambard weist kontextuelle Bezüge auf und hat dem Autor der Christina-Vita möglicherweise sogar das direkte Vorbild geliefert. Dort entwickelt sich die Geschichte wirklich auf dem Hintergrund eines konkreten kirchenhistorischen Ereignisses. Im Jahr 1125 kam der Kardinal Johannes de Crema aus Rom nach England, um vor allem gegen Priesterehe und Ämterkauf vorzugehen und damit ein politisches

homines opere tali ne superveniant vereri debemus. Exegit ab ea iusiurandum quod eum non falleret. quin ostium sicut dixit obfirmaret. Et iuravit illi. Itaque dimissa. protinus [prosi]liit, et forinsecus ostio firmiter obserato. domum festina cucurrit. Quod fuit initium suarum que secute sunt immanium tribulacionum. Tunc ille miser videns quia illusus esset ab adolescentula. contabuit dolore [ut nisi] contemptum ulcisceretur. nichili [pend]eret quantumcumque videbatur habere [po]tencie. Set nullo alio modo se ultum iri credidit quam ut vel per se vel [per] alium auferret Christine florem pudicie. propter quam tutandam episcopum quoque spernere non dubitavit. VC S. 40–43.

⁴⁸ Was Ranulf Flambard Dean of St Paul's?, in: *Fasti Ecclesiae Anglicanae 1066–1300* 1. St. Paul's London, hg. von DIANA E GREENWAY, 1968, S. 97f. British History Online <http://www.british-history.ac.uk/fasti-ecclesiae/1066-1300/vol1/pp97-98> (22.8.2018).

⁴⁹ *Cristina sanctimonialis de Silva, 6 Id. Dec. und Margareta com Beatricia matre ejus*. JOSEPH STEVENSON (Hg.), *Liber Vitae ecclesiae Dunelmensis* (The publications of the Surtees Society 13), 1841, S. 147. S. 38c. „A Margaret with her mother Beatrice both rather unusual names are listed.“ FRANK BARLOW, *William Rufus* (Yale English monarchs), 2000, S. 197 Anm. 155. Christinas Schwester Margareta gehörte der Nonnengemeinschaft von Markyate an. VC, c. 70. S. 160.

Reizthema anrührte.⁵⁰ Vor dem Konzil, das er im September in Westminster einberufen ließ, führt er die Visitationsreise durch, die ihn im Norden bis Roxburgh führte, wo der Schottenkönig David seine Residenz hatte.⁵¹

Auf diesem Weg ereignet sich die Anekdote. Bischof Flambard, wegen Unzucht und weiterer Vergehen angeklagt, habe sich hierbei durch Schläue einem sicheren Strafurteil entzogen. Als der Legat nach Durham kam, bereitete Flambard einen prächtigen Empfang mit einem Gelage, an dem er auch seine Nichte teilnehmen ließ. Durch den Wein angefeuert, habe der Gesandte Leidenschaft für Flambards Nichte gefasst. Die Nichte wiederum gab ihr Einverständnis zu verstehen und ließ sich vom Gesandten abseits in sein Schlafgemach führen, das Flambard mit prächtigen Kissen hatte auslegen lassen. Kaum lag der Legat halb entkleidet mit der Nichte im Bett, platzte die Festgesellschaft mit Fackelbeleuchtung herein. Flambard trat ans Bett und reichte dem überrumpelten Legaten einen gefüllten Becher. Ein solcher Umtrunk mit den Verwandten der Braut sei in diesem Lande der Brauch, die Hochzeit zu feiern. Das Angebot war mit einer unumwundenen Drohung verbunden. Unversehens und wider Willen selbst ein verheirateter Priester, habe Johannes de Crema das Strafverfahren fallen lassen und sei noch vor Tagesanbruch abgereist – Flambards Nichte mit ihm.⁵²

⁵⁰ „The celibacy of the Roman clergy has been, since its introduction, considered one of the most effective means of establishing the supremacy of the popes; and for this purpose the attempt was made to introduce it into England, after the Norman conquest.“ RICHARD W. THOMPSON, *The Papacy and Civil Power* 2, 1876, S. 443 „Der ganze Effekt der Reformbewegung bestand demnach auch hier darin, dass der Durchschnittsgeistliche fortan nicht mehr in der Ehe, sondern im Konkubinate lebte.“ BÖHMER, *Kirche und Staat* (wie Anm. 26), S. 189, über die Londoner Synode 1129. Der „Investiturstreit“ wird zumeist aus der Perspektive der Könige und Bischöfe beschrieben. Von der Abschaffung von Priesterehe und Ämterkauf betroffen war aber in erster Linie der niedere Adel, für dessen Besitz und Familienstruktur die erbaren Eigenkirchen ein wichtiges Element waren. *Porrò pro consuetudine tunc temporis per totam Normanniam hoc erat, ut presbyteri publicè uxores ducerent, nuptias celebrarent, filios ac filias procrearent, quibus hæreditario jure post obitum suum ecclesias relinquerent: filias suas nuptui tradentes, multotiens, si alia deesset possessio, ecclesiam dabant in dotem.* Gaufridus, *Vita B. Bernardi* (wie Anm. 33), c. 51, in: MIGNE, PL 172, col. 1397 C–D. Der sozioökonomische Einschnitt muss dort erheblich gewesen sein.

⁵¹ *Symeonis Dunelmensis Historia regum. Historiæ continuatio*, in: HODGSON HINDE (Hg.), *Symeonis Dunelmensis Opera Et Collectanea* 1 (Publications of the Surtees Society 51), 1868, S. 127.

⁵² *MCXXV. Johannes de Crema generale concilium apud Londonias tenuit. Radulfus, ut fertur, Passeflabere apud prædicturn J[obannem] de incontinentia et multis aliis quæ non decet sanctos, accusatus est; sed degradandus citatus multoties, multas excusationes opponens citationibus, non apparuit iudicio. Quocirca legatus Dunelmum venit, honorificeque susceptus est. Post vina cor bene bibentium Iætificantia, captus est et accensus legatus amore virginis miræ pulchritudinis, neptis pontificis. Convenit eam; conventa thalamum ejus thorumque moribus instituenda Romanis, ut ei ab episcopo fuerat imperatum, ingressa est.*

Wenn wir von der Satire absehen, haben wir eine der seltenen Beschreibungen des häuslichen Hochzeitsritus mit dem Beilager vor uns.⁵³ Der Trunk mit der Braut und ihren Verwandten war in der Tat ein beliebtes Rechtssymbol bei der Heirat.⁵⁴

Die Parallelen zur Flambard-Episode in der Vita der Christina von Markyate sind deutlich.

Dort finden sich ebenfalls, wenn auch unausgesprochen, Elemente des Beilagers. In Huntingdon (*in cameram [su]am cortinis decenter ornatam*) wie in Durham (*thorumque moribus instituenda Romanis*) ist die Kulisse ein Prunkbett mit der zechenden Verwandtschaft im Hintergrund. Die junge Frau im Mittelpunkt der Geschichte ist jedes Mal Flambards Nichte. Diese lässt sich während des Gelages von einem Gast (in Christinas Fall ist dies der Onkel selbst) allein in sein Schlafgemach führen (*in una domo simul*). Christina bekräftigt (wenn auch nur vorgeblich) die Intimität der Situation und ihr Einverständnis dazu noch mit dem eidlichen Versprechen, mit eigener Hand die Haustür zu verriegeln.⁵⁵

Ingressa illa thorum, thalamum ingreditur episcopus cum clericis et pueris, poculisque et luminaribus noctis tenebras claritate sua radiantibus. Circumstantesque legati lectum, clara voce clamabant: ‚Benedicite, benedicite‘. Iste inde stupefactus, ‚Quid,‘ inquit, ‚facitis pro Sancto Petro?‘ ‚Domine‘ ait episcopus, ‚nostrae consuetudo est patriae, quod quoties quis generosus nupserit, hic ei ab amicis debetur honor et reverentia. Surge ergo, et bibe quod in hunc quem porto calicem est. Quod si renueris, certe ecce jam bibiturus es calicem, post quem ultra non sities.‘ Vellet denique vel nollet, surrexit; et nudatus usque ad inguina, bibit ad novam nuptam dimidium quod erat in pontificis calice. Discessitque inde pontifex, jam non sollicitus de pontificatus amissione. Legatus vero priusquam diesceret, cum concubina sua et blando dedecore inde fugiens, quam cito potuit Romam reversus est. Annales Monastici 2: Annales de Monasterii de Wintonia (A.D. 519–1277), Annales monasterii de Waverleia (A.D. 1–1291), hg. HENRY R. LUARD (Rerum Britannicarum medii aevi scriptores 36), 1865, S. 47f.

⁵³ Vergleichbar ist die Schilderung über die Hochzeit des Grafen Arnoud von Guines im Jahr 1194. JOHANNES HELLER (Hg.), *Lamberti Ardensis historia comitum Ghisnensium*, in: MGH SS 24 (1879), S. 638 c. 149. Vgl. GEORGES DUBY, *Le mariage dans la société du haut Moyen Âge*, in: *Historia* 503 (1988), S. 37–39 und S. 42–45; ND in: DERS., *Mâle Moyen Âge. De l’amour et autres essais* (Champs 216), 19910, S. 29–30.

⁵⁴ Vgl. Anm. 34. Dazu Gottfried von Straßburg: *wan ez was in den zîten site, / daz man des ellîche pflac, / swer sô bî einer megede lac / und ir den bluomen abe genam, / daz eteswer mit wîne kam / und lie si trinken beide / samet âne underscheide*. *Tristan und Isold* (Vers 12644–12650). WERNER SCHRÖDER, KARL MAROLD (Hg.), *Gottfried von Straßburg, Tristan*, 1906 (ND 1977), S. 178.

⁵⁵ ... *si solus cum sola, que suspecta sit, frequenter videatur in loco suspecto, ut in secreto camere vel in lecto, presumitur de fornicatione*. Gutolf von Heiligenkreuz (2. Hälfte 13. Jahrhundert), *tractatus de ordine judiciario. De sex speciebus probationum*. Edition in: ANTON E. SCHÖNBACH, *Über Gutolf von Heiligenkreuz. Untersuchungen und Texte* (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Klasse 150/2), 1905,

Beide Male werden die Erwartung der Männer, die sich auf der Durchreise bei einem Gastfreund befinden, freilich enttäuscht. Beide Male ist Bischof Ranulf Flambard der Handelnde. In Huntingdon ist er der Mächtige. In Durham sitzt zunächst sein Gegenspieler am längeren Hebel. In der Welt des Schwankes hat der Schwächere, der dem Stärkeren eine Falle stellt, die Lacher stets auf seiner Seite.

Mit dieser Modifikation ergibt sich eine gemeinsame Erzählstruktur. Flambard arrangiert mit List das Beilager seiner Nichte und liefert dabei einen erneuten Beweis für seinen notorisch zweifelhaften Charakter.⁵⁶

Der Verfasser der *Christina-Vita* deutet noch ein weiteres Element des Hochzeitsritus an, wenn Flambard die Jungfrau durch seinen Mund zur unerhörten Tat zu bewegen sucht (die der Autor konkret zu benennen zögert und sie so nur noch deutlicher bezeichnet) und sie am Ärmel ihres Kleides fasst. Im Symbol der Geste sind Kuss und Entkleidung der Braut vollführt.⁵⁷ *Ore sancto*

S. 1–129, hier S. 121. Das Verschließen der Tür durch die Frau gilt als Beweis der Einvernehmlichkeit. *Suspectus adulterii fit vir repertus solus cum sola in cubiculo clauso, ipsaque foemina aperire recusans*. SAMUEL STRYK, *Dissertationum Juridicarum Francofurtensium* 4, 1743, Sp. 743.

⁵⁶ Als Trickster-Typus ist Bischof Ranulf Flambard von Durham auch sonst ein beliebter Zielpunkt der Anekdote. Darauf weist bereits der Beiname. *Flambard*, die täuschende Flamme des Irrlichtes, ist noch im heutigen Frankreich ein Spitzname für das (liebenswerte) Großmaul. Mit der Wirkung des Weins operierte Flambard auch schon 1001 bei seiner nächtlichen Flucht aus dem Londoner Tower. Damals soll er das Seil für seine Flucht in einem Weinfass versteckt haben, das er seine Bewacher austrinken ließ. In der Burleske fortfahrend lässt der Erzähler dann den beleibten Flambard mit seinem Bischofsstab über die Mauer klettern und auf der anderen Seite unsanft mit dem Gesäß zu Boden kommen. Orderic, *Historia ecclesiastica* X c. 18. AUGUSTE LE PRÉVOST (Hg.), *Orderici Vitalis angligenae, coenobii Uticensis monachi, Historiae ecclesiasticae libri tredecim* 4, 1852, S. 108–110.

⁵⁷ Man vergleiche die Verlobung Chlodwigs I. mit Chrodechild von Burgund, die dort über einen Brautwerber erfolgt, der sich an Chrodechildes Hof unerkant unter die Almosenempfänger mischte. Als diese ihm 1 Aureus (als „Brautkauf“?) nebst Speise und Trank reicht, küsst er ihre Hand und zieht mit der Linken ihr Kleid zurück (*at ille manui dantis osculum praebuit, suumque pallium retroraxit*). Chrodechilde, die so tut, als hätte sie nichts bemerkt, lässt anschließend den aufdringlichen Almosenempfänger in ihr Gemach rufen und empfängt ihn dort allein. In dieser Situation spricht der Bote seine Werbung aus und überreicht ihr einen Ring und weitere Brautgeschenke. *Vita sanctae Chrothildis* (vermutlich 10. Jahrhundert), in: BRUNO KRUSCH (Hg.), *Fredegarii et aliorum Chronica. Vitae sanctorum*, in: MGH SS rer Merov. 2, 1888 (ND 1984), S. 341–348, hier S. 343 c. 3. Ähnlichen rituelle Elemente beschreibt Paulus Diakonus bei der Brautwerbung des Authari, der inkognito am Hof des Garibald erscheint und diesen um einen Trunk von der Hand seiner Tochter Theodolinde bittet. *„Quia talem filiae vestrae personam cernimus, ut eam merito nostram reginam fieri optemus, si placet vestrae potestati, de eius manu, sicut nobis postea factura est, vini poculum sumere preoptamus.“* *Cumque rex id ut fieri deberet, annuisset, illa, accepto vini poculo, ei prius qui senior esse videbatur propinavit. Deinde cum Authari, quem suum esse sponsum nesciebat, porrexisset, ille, postquam bibit ac poculum redderet, eius manum, nemine animadvertente, digito tetigit dexteramque suam sibi a fronte per nasum ac faciem*

quo misteria [divina solebat] conficere, de re nephanda [sollicitavit]. Der Mund, mit dem Flambard seine Nichte zur unerhörten Tat bewegen wollte, sei der gleiche gewesen, mit dem er als Priester die Wandlungsworte zu sprechen gewohnt war. Diesen Tadel übernimmt der Verfasser der Christina-Vita unmittelbar aus der Überlieferung von der römischen Legation im Jahr 1125.

In einer kürzeren Variante der Anekdote ereignet sich der Fehltritt des Legaten erst bei seinem Konzil in London, mit dem seine Reise ihr Ende fand. Des Legaten eigene Worte werden zur ironischen Pointe umgemünzt. In seiner Konzilsrede hatte de Crema in strengster Weise die Sünde gegeißelt, dass der verheiratete Priester am Morgen die Umarmung seiner Frau verlässt, um in der Messe mit den gleichen Händen die Wandlung der Hostie in den Leib Christi zu vollziehen. Der Gesandte hatte damit eines der damaligen Argumente gegen die Priesterehe vorgebracht.⁵⁸ Der Körper fungiert als *tertium comparationis*. Die intime Berührung des Körpers einer Frau mache unwürdig für die Berührung des Leibes Christi bei der Wandlung, hieß es. Freilich konterkariert der Mahner aus Rom seine Konzilsrede noch am selben Abend, indem er sich bei einer Prostituierten ertappen lässt.⁵⁹

produxit. Illa hoc suae nutrici rubore perfusa nuntiavit. Cui nutrix sua ait: ‚Iste nisi ipse rex et sponsus tuus esset, te omnino tangere non auderet. Sed interim sileamus, ne hoc patri tuo fiat cognitum. Re enim vera digna persona est, quae tenere debeat regnum et tuo sociari coniugio‘. PAULUS DIACONUS, *Historia Langobardorum*, in: LUDWIG BETHMANN, GEORG WAITZ (Hg.), *MGH rer Lang.*, 1878, S. 12–187, hier S. 109 III,30. Eine ähnliche Zeremonie beschreibt Paulus Diakonus bei der späteren Verlobung Theodolindas mit Agilolf, S. 114f. III,35.

⁵⁸ Vgl. Den Brief des Papstes Gregor VII. an den Grafen Robert von Flandern aus dem Jahr 1076: *Pervenit ad apostolicam sedem, quod in terra tuae dominationis qui vocantur sacerdotes in fornicatione positi non erubescant cantando missam tractare corpus et sanguinem Christi, non attendentes quae insaniam quodve scelus est, uno eodem tempore corpus meretricis et corpus atrectare Christi.* Gregorii VII. *Registri* IV 11. Ad Robertum I. *Flandriae comitem* (10. November 1076), in: PHILIPP JAFFÉ (Hg.), *Monumenta Gregoriana* (*Bibliotheca rerum Germanicarum* 2), 1865, S. 255.

⁵⁹ *Ad Pascha vero Johannes Cremensis, cardinalis Romanus, descendit in Angliam, perendinansque per episcopatus et abbatias Crema. non sine magnis muneribus, ad nativitatem Sanctae Mariae celebravit concilium solemne apud Luudonias; ubi magnum ei accidit infortunium. Cum enim in concilio severissime de uxoribus sacerdotum tractasset, dicens summum scelus esse latere meretricis ad Corpus Christi conficiendum surgere; cum eadem die Corpus Christi confecisset, cum meretrice post vesperam interceptus est. Res apertissima Lundoniae gesta negari non potuit. Summus honor prius ubique habitus in summum dedecus versus est. Remeavit igitur in sua Dei iudicio confusus et ingloriosus.* *Chronica magistri Rogeri de Houedene* 1, ed. WILLIAM STUBBS (*Rerum Britannicarum medii aevi scriptores* 51.1), 1868. S. 181. Vgl. Henry of Huntington. *Historia Anglorum*, ed. DIANA GREENWAY, 1996, S. 473–474; Matthaueus Parisiensis, *Historia Anglorum* 1: 1067–1189, ed. FREDERICK MADDEN (*Rerum britannicarum medii aevi scriptores* 47,1), 1866, ad a. 1125. S. 234f.

Das Apercu wird übernommen, der historische Bezug ist vergessen. Die Positionen sind für den Christina-Autor offenbar geklärt, wahrscheinlich weil zu seiner Zeit die Reformbeschlüsse der Lateranischen Konzilien längst durchgesetzt sind.

Die Bischöfe mögen sich zuweilen als gierig, rachsüchtig oder korrupt erweisen: Die Autorität ihres Amtes stellt der Autor der Christina-Vita damit nicht mehr auf den Prüfstein. Seine Schrift handelt nur von der persönlichen Heiligkeit einer Nonne. Christina setzt ihre Berufung gegen alle Widerstände durch, wobei sie sich auf die Hilfe der Eremiten und letztlich doch auch auf die hierarchischen Instanzen stützen kann. Dass die Bischöfe Flambard und Robert sich aus persönlichen Motiven gegen sie stellen, setzt die Hilfe der übergeordneten Metropolen Ralph und Thurstan nur in helleres Licht. Die Autorität der Hierarchie steht nicht mehr zur Debatte.

Die Christina-Vita wurde mehrfach als mittelalterliches Zeugnis für die Befreiung der weiblichen Sexualität gewertet.⁶⁰ Freilich betrachtet der Autor weniger die Gegensätzlichkeiten des Geschlechts als die des geistlichen Standes. Nicht das Durchsetzungsvermögen einer Frau in der Welt der Männer ist sein Thema, sondern das wachsende Selbstbewusstsein des frommen Laien, der seinen Platz neben der klerikalen Hierarchie in Anspruch nimmt. Da den Frauen die Option für die priesterlichen Weihen und damit für den Klerikerstand prinzipiell verwehrt war, kann der Blick auf Christina von dieser Seite wiederum zur historischen Genderforschung beitragen.⁶¹

⁶⁰ Z.B. KATHRYN KELSEY STAPLES, RUTH MAZO KARRAS, *Christina's Tempting. Sexual Desire and Women's Sanctity*, in: *Christina of Markyate. A Twelfth-Century Holy Woman*, hg. von SAMUEL FANOUS, HENRIETTA LEYSER, 2005, S. 184–196. ERIN DEE MOORE, *Christina of Markyate and the St. Albans Psalter: The Book as Container*, Diss. 2013 (<https://diginole.lib.fsu.edu/islandora/object/fsu:183833/datastream/PDF/view> [02.09.22018]). DOUGLAS GALBI, *Men's inferiority in the life of Christina of Markyate*, in: *purple notes.a journal of whimsy and hope* (22. November 2015) <https://www.purplemotes.net/2015/11/22/men-christina-of-markyate> (22.8.2018).

⁶¹ Vgl. z.B. KATIE BUGYIS, *Envisioning Episcopal Exemption. The Life of Christina of Markyate*, in: *Church History* 84 (2015), S. 32–63.

Die Vita der Christina von Markyate als historische Quelle

Die Christina-Überlieferung enthält Nachrichten, die aus zeitgenössischen Quellen kommen müssen, wie die Eroberung Jerusalems im 1. Kreuzzug 1099 und die Versammlung von Winchester 1101. Dazu gehört ebenso die Notiz von der Ehe des Bischofs Flambard, mit der auf die Verhältnisse des 12. Jahrhunderts Bezug genommen wird. Der Autor der Christina-Vita wie der „Interpolator“ der „Gesta abbatum“, die diese Überlieferung tragen, gehören beide der Abtei von St. Albans an.

Im einzig erhaltenen Manuskript der Christina-Vita bricht die Lebensbeschreibung vorzeitig ab. Aber auch der „Interpolator“ erzählt Christinas Leben nicht zu Ende, sondern verweist den wissbegierigen Leser dabei auf ein vollständiges Exemplar der Vita, das er in Markyate einsehen könne. Über dieses „Markyate-Exemplar“ ist weiter nichts bekannt. Möglicherweise basierte es auf Aufzeichnungen aus Christinas unmittelbarer Umgebung.⁶²

Wir können jedenfalls davon ausgehen, dass dort auch Tod und Begräbnis ausführlich berücksichtigt waren. Christina lag sicherlich in Markyate bestattet, wo das Grab der ersten Priorin selbstverständlich die Verehrung der Gemeinschaft genoss. In St. Albans ist ein Ort ihrer Verehrung – vergleichbar dem Grab der Eremiten Roger und Sigar – aber nicht belegt. Man konnte in der Abtei also wenig Interesse haben, Christinas Tod und Begräbnis am anderen Ort hervorzuheben. Sehr wohl berichtet aber der Interpolator wiederum von Roger, wie dieser starb und sein Leichnam von Markyate nach St. Albans in die Abteikirche transferiert wurde, wo man sein Grab immer noch in hohen Ehren halte.⁶³

⁶² Eine Bemerkung gegen Ende der Schrift suggeriert, diese sei noch zu Lebzeiten von einem (oder einer?) engen Vertrauten verfasst. *Quomodo autem hanc visionem viderit, cum ipsa bene sciret, ab ea usque presens nullo modo potuimus elicere.* VC S. 150f.; vgl. KOOPMANS, The Conclusion (wie Anm. 15), S. 674 Anm. 41. Einen solcher persönlicher Kontakt des Autors zu Christina kommt ansonsten nicht zur Sprache. So liegt wahrscheinlich eine Fiktion vor, mit der die Authentizität des Berichts unterstrichen werden soll. Es kann sich freilich auch um eine unredigierte Übernahme aus älterer Quelle handeln. Vgl. Dinzelsbachers Beobachtung zu Elisabeth von Schönau (1129–1164): „Nicht anders als die meisten sonstigen Offenbarungsschriften zirkulierten auch Elisabeths Werke schon zu ihren Lebzeiten.“ PETER DINZELBACHER, Deutsche und niederländische Mystik des Mittelalters. Ein Studienbuch, 2012, S. 66.

⁶³ *Tandem vocante Deo, cui serviebat, Rogerus, mundum deserens, viam universae earnis ingressus est; corpusque ejus elatum est ad Monasterium Sancti Albani, ubi honore condigno est humatum in arcuato locello qui fit in muro ecclesiae versus Austrum, prope chorum fratrum dicti loci.* Gesta S. 101. Vgl. oben Anm. 7.

In der Christina-Überlieferung erscheint Markyate als eine von St. Albans abhängiges Priorat, dessen geistliche Gründung auf Roger zurückgehe, den Eremiten und Mönch der Abtei. Der „Interpolator“ schreibt die materielle Gründung des Priorats Abt Geoffrey von St. Albans zu, ohne freilich ein Datum anzugeben.⁶⁴ Er ignoriert dabei die Gründungsurkunde des Jahres 1145 mit der Landschenkung des Londoner Kapitels von St. Paul's für den Lebensunterhalt der Nonnen in Markyate und dem vorbehaltlichen Recht, jeweils die Priorin zu bestätigen.⁶⁵ Eine Einmischung weiterer geistlicher Institutionen wird in der Urkunde *expressis verbis* ausgeschlossen. Abt Geoffrey erscheint lediglich unter den Zeugen, der Eremit Roger wird überhaupt nicht genannt. Diese Diskrepanz ist mehrfach aufgefallen, ohne dass eine Erklärung gefunden wurde.⁶⁶

Die Erklärung liegt vermutlich in einer Tendenz der Klosterchronik, die Überlieferung zugunsten ihrer Abtei zu „frisieren“. Dies gilt ebenso für die Gründung der Zelle von Sopwell.

In einem vorausgehenden Kapitel der „Gesta“, das noch in die Redaktion des Matthew fällt, werden zwei (anonyme) Frauen genannt, die sich hier im Jahr 1140 am Rande des „Eywood“ niederließen, um unter einfachsten Umständen ein geistliches Leben zu führen.⁶⁷ Abt Geoffrey, der davon erfuhr, habe ihnen eine Zelle errichtet und ihrer (nur aus Frauen bestehenden) Gemeinschaft Statuten und dem Ort den Namen Sopwell gegeben. Diese Statuten sind anschließend im Wortlaut angeführt. Auch da wird die urkundliche Überlieferung ausgeblendet. Weder die geistliche Gründung durch den Eremiten Roger findet Erwähnung noch die Schenkungen des Odo von Bayeux und des Henry

⁶⁴ Gesta S. 103.

⁶⁵ *Assensu substituetur canonicorum praetaxati capituli*. Urkunde des Kapitels von St. Paul's über die Gründung des Priorats in Markyate. *Early Charters of the Church of St. Paul, London*, hg. von MARION GIBBS (Camden Third Series 58), 1939, S. 20.

⁶⁶ „We are not told either in the Life or in the Gesta Abbatum at what precise date Geoffrey decided to build the priory of Markyate. This is rather surprising in view of the fact that the foundation of Sopwell is assigned to a definite year in the Gesta. All we know for certain is that in 1145 the canons of St. Paul's granted the land on which the buildings were to be erected and that some time later in the same year the church was consecrated by Alexander, bishop of Lincoln.“ VC S. 29. „There is certainly a glaring absence of association with the canons of St Pauls', on whose land she lived.“ JOANNA MARIE ROYLE, *Transitional holiness in the twelfth century: the social and spiritual identity of Domina Christina of Markyate*, Diss. 2008 (<http://theses.gla.ac.uk/id/eprint/891> [02.09.2018]), S. 56.

⁶⁷ Gesta S. 80–82.

d'Aubigny sowie dessen Nachkommen.⁶⁸ Vergessen bleibt auch der anfängliche Charakter des Doppelklosters.⁶⁹

Wahrscheinlich war es erst Abt Geoffrey, der Sopwell in ein reines Frauenpriorat umwandelte, nachdem das 2. Laterankonzil 1139 das gemeinsame Stundengebet der Nonnen und geweihten Jungfrauen zusammen mit Kanonikern oder Mönchen verbot.⁷⁰ Mit der daraus notwendigen Umwandlung ließe sich das Datum von 1140 erklären, das Matthew Paris für die Gründung der ersten Zelle in Sopwell angibt. Die Umwandlung zum Frauenkonvent und der Erlass neuer Statuten in Sopwell durch Abt Geoffrey in diesem Jahr wurden zur eigentlichen Gründung stilisiert.

In Markyate wiederum hatte möglicherweise Roger einmal als Mönch und Subdiakon die Liturgie geleitet, wie später Gregor, Mönch von St. Albans und Christinas Bruder, als Priester.⁷¹ Dies mochte für den Chronisten den Anlass geben, ihn zum geistlichen Gründer der Zelle zu stilisieren. In Markyate konnte Roger jedenfalls einen Anspruch der Abtei auf das Priorat unterstreichen, in Sopwell hingegen hätte er an etwaige Ansprüche der d'Aubigny erinnert.⁷²

⁶⁸ DUGDALE, *Monasticon* 3 (wie Anm. 11), S. 365, Nr. 3–5.

⁶⁹ Vgl. HANS EBERHARD MAYER, *Fontevrault und Bethanien. Kirchliches Leben in Anjou und Jerusalem im 12. Jahrhundert*, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 102 (1999), S. 14–44, hier S. 16.

⁷⁰ *Simili modo prohibemus ne sanctimoniales simul cum canonicis vel monachis in ecclesia in uno choro convenient ad psallendum*. Kanon 27. GIUSEPPE ALBERIGO (Hg.), *Conciliorum oecumenicorum Decreta*,³ 1973, S. 195–203.

⁷¹ *Hic itaque Gregorius paululum temporis es iussu abbatis sui cum sorore moratus. Divinum inibi servicium celebrabat*. VC S. 158.

⁷² Vgl. den Streit des Abtes Robert von Gorham (1151–1166) mit dem Earl of Arundel um die Abtei Wymondham, die dessen Vorfahr William d'Aubigny pincerna (Rogers Sohn) gegründet hatte (*Gesta* S. 166–175). Parallel dazu verlief eine Auseinandersetzung mit den Valognes um das Priorat Binham und den Wald von Northaw, den früheren Aufenthaltsort des Eremiten Sigar (vgl. oben Anm. 8). „In 1228 an agreement was entered into between the bishop of Norwich and the abbot of St Albans, as to the jurisdiction of the diocesan in the cells of Wymondham and Binham, whereby it was arranged that the priors of both houses should be presented for institution to the bishop and should attend his synod and sit with the other priors. William of St Albans, who had been appointed prior in 1257, took part in the election of Roger de Norton as twenty-fourth abbot of St Albans in 1260, and accompanied the abbot when he presented himself before the king, he died on St Gregory's day, 1262, and was buried in the quire of the church. On his death Isabel de Albini, countess of Arundel, claimed the sole power of confirming the prior of Wymondham, in accordance with the foundation charter. The abbot of St Albans resisted, and a long suit began in the Roman courts.“ WILLIAM PAGE (Hg.), *A History of the County of Norfolk* 2, 1906, S. 336f.: <http://www.british-history.ac.uk/vch/norf/vol2/pp336-343> (02.09.2018).

Mehr als nur eine Überlegung spricht also dafür, dass unsere Christina-Überlieferung in eine spätere Zeit gehört, vermutlich die 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. In jedem Fall aber sollte die Forschung davon abrücken, die Datierung des Psalters von St. Albans einseitig an der Biographie der Christina von Markyate zu orientieren.

Christina von Markyate und der Psalter von St. Albans

Der unmittelbare Bezug des Psalters zur Person der Christina von Markyate wurde als These bereits von Adolph Goldschmidt, dem ersten Herausgeber des Psalters, aufgestellt. Goldschmidt (der davon ausging, dass Kalender und Psalmteil vom Eremiten Roger selbst geschrieben wurden) argumentierte hier mit der Initiale der Allerheiligenlitanei, in der betende Nonnen dargestellt sind.⁷³ Sein Quellenwissen über Christina bezog er aus den „Gesta abbatum“ (die Christina-Vita war noch nicht wiederentdeckt). Goldschmidt sah dabei freilich nicht, dass in eben diesen „Gesta abbatum“ in den Abschnitten über die Äbte Wulnoth (um 930) und Paul (1077–1093) von einer Frauengemeinschaft im Hospital des Klosters berichtet wird, die ausdrücklich zur Teilnahme am Chorgebet der Mönche verpflichtet war.⁷⁴ Die Verpflichtung korrespondiert dem besonderen Rang, den man in den Doppelklöstern dem Gebet der geistlichen Frauen zuerkannte.⁷⁵

Goldschmidt erachtete es ebenso als selbstverständlich, dass das Buch unter Abt Geoffrey entstand, da dieser im Kalender als einziger Abt verzeichnet steht. Nach der Entdeckung der Christina-Vita durch Charles Talbot legte die Erforschung des Psalters verstärkt ihren Akzent auf das geistliche Freundschaftsverhältnis zwischen Christina und Abt Geoffrey, die im letzten Teil der

⁷³ „Eine genaue Betrachtung der Bilder zeigt nun, das Roger das Psalterium nicht für das Hauptkloster St. Albani geschrieben hat, sondern für die abhängige Zelle der Christina, der er beim Tode ja auch seine Klause hinterließ. Das Bild am Anfang der Litanei stellt nämlich keine betenden Mönche, sondern Nonnen dar. Von der Christina mag es dann dem Hauptkloster übergeben worden sein.“ ADOLPH GOLDSCHMIDT, *Der Albani-Psalter in Hildesheim und seine Beziehung zur symbolischen Kirchensculptur des 12. Jahrhunderts*. 1895, S. 33.

⁷⁴ *Praedecessor enim ejus illas in domo nimis vicina ecclesiae collocaverat; qui sub specie religionis errorem palliavit. Sed hic Wulnothus ut in Eleemosynaria commorarentur, et Matutinas in majori ecclesia, cum Horis diurnis, audirent, et Mandatum more facerent cotidiano regulariter, ordinavit*. S. 11. *Coetum quoque sanctimonialium quibusdam regulis Sanctis et honestis coartavit, in Eleemosynaria, vel locis illi propinquis, collocando; ut interessent divinis obsequiis nocte dieque, et cotidie Mandatum facerent, praecipiendo*. S. 59 (über Abt Paul).

⁷⁵ Vgl. unten Anm. 90 und 91.

Vita ausgeführt wird.⁷⁶ Freilich: Selbst wenn es sich bei der geistlichen Freundschaft des Abtes und der Priorin um mehr als ein bloßes hagiographisches Versatzstück handeln sollte, enthält der Psalter keine belastbaren Hinweise darauf. Abt Geoffreys Eintrag im Kalendar ist neben den 19 anderen in keiner Weise auffällig. Eine besondere Beziehung zum Psalter selbst als Auftraggeber, Schenker oder Besitzer ist nicht zu entnehmen. Auch ist der Psalter nicht zwingend in der Zeit seines Abbatats entstanden.

Ein solcher Mangel an Indizien besteht auch bei Christina. Die These von ihrer Beteiligung beruht lediglich auf den Einträgen im Kalendar, die (mit Ausnahme des Eintrags für Roger) frühestens erst 1155 (Geoffreys Sterbejahr) geschrieben wurden. Hier steht nicht allein Christina mit ihrem Sterbetag eingetragen, sondern auch ihre Brüder Gregor und Symon sowie beide Eltern. Dies ist eine Anhäufung, führt aber über die Kategorie der Einträge nicht hinaus. Anniversarien setzen eine Stiftung (für Zelebration und Armenspeisung) voraus. So hat Christina wahrscheinlich die Familienangehörigen in ihre *donatio* mit einbezogen,⁷⁷ Christina wie auch ihr Bruder Gregor waren Professen von St. Albans. Vielleicht trat sogar die gesamte Familie in die Abtei ein, was bei Klöstern cluniazensischer Prägung nicht unüblich war.⁷⁸ Für einen über diese Einträge hinausgehenden persönlichen Bezug zu unserem Psalter fehlt jedenfalls die Handhabe. Wenn wir manche Namen der Verstorbenen in Christinas Lebensbeschreibung wiederfinden, stoßen wir möglicherweise nur wieder auf den gleichen Personenkreis, der sich damals über die Abtei von St. Albans verbunden fühlte. Dass eine besondere Verbindung der Christina von Markyate mit dem Psalter bestanden hat, muss Vermutung bleiben.⁷⁹

⁷⁶ Z.B. KRISTINE E. HANEY, *The St. Albans Psalter: an Anglo-Norman Song of Faith*, 2002. RODNEY M. THOMSON, *The St Albans Psalter. Abbot Geoffrey's book?*, in: *Der Albani-Psalter. Stand und Perspektiven der Forschung/The St. Albans Psalter. Current Research and Perspectives*, hg. von JOCHEN BEPLER, CHRISTIAN HEITZMANN (Hildesheimer Forschungen 4), 2013, S. 57–68, hier S. 58.

⁷⁷ Am 21. Januar finden wir den Eintrag *O[biit] Ailiua mat[er] Mich[aelis]*. Der genannte Michael scheint zum Zeitpunkt noch gelebt zu haben, als die Gesamtheit der späteren Sterbermerke ins Kalendar übertragen wurde. Auch hier hatte aber offenbar eine Familienstiftung bestanden.

⁷⁸ Vgl. BIRKMEYER, *Ehetrennung* (wie Anm. 14), S. 133–136.

⁷⁹ Weibliche Heilige in Kalendar und Litanei oder Frauendarstellungen in den Bildern sind kein Spezifikum, mit dem sich das Buch einer Frauengemeinschaft oder gar Christina als einer Einzelperson zuweisen ließe. Dies betrifft auch die nachträglich eingeklebte Bildinitiale über Rasur zu Psalm 105 mit einer Umschrift aus der Oration „*Deus veniae largitor*“, die morgendlichen Totenoffizium zu Psalm 105 gebetet wurde. Wir sehen dort eine Gruppe von Mönchen mit einer vorangehenden Nonne an Christus herantreten. Für die Identifizierung mit Christina von Markyate, die mehrfach versucht wurde, fehlt jegliches Indiz. St. Albans

„The St. Albans Psalter: A Book for Christina of Markyate“ lautet ein Buchtitel von Jane Geddes. „The St. Albans Psalter. Abbot Geoffrey’s book?“ setzt Rodney M. Thomson dagegen.⁸⁰ Der Autor des vorliegenden Beitrags führt die Reihe der provokanten Titel weiter: „The St Albans Psalter: A Book for Auicia of Sopwell?“ Aber freilich auch dieser ist ebenso anachronistisch. Wir haben es mit einem liturgischen Buch zu tun, nicht etwa einem Gästebuch oder Poesiealbum. Für private Anspielungen ist darin kein Platz.

Ebenso wenig ist der Vermerk der *dedicatio eccl s. Trin.* am 27. Mai für eine Lokalisierung nach Markyate ausreichend.⁸¹ Der Eintrag ist keine Weihenacht, sondern der Vermerk eines jährlichen Kirchweihfestes. Es kann das von Markyate sein, aber auch das einer anderen Kirche mit dem Patrozinium der Trinität.⁸² Ein solches bestand sogar in der Abteikirche von St. Albans selbst. Dort stand im Querhaus ein *Altare Sanctae trinitati consecratum* mit einem befründeten Priester, eigenen Altargerät und dem Recht der Bestattung.⁸³

beherbergte im 12. Jahrhundert einen gemischten Konvent. Auch die Sterbeeinträge des Psalters weisen auf eine gemischte Gebetsgemeinschaft. Der Maler wollte hier eine unbestimmte Nonne abbilden oder auch nur eine allegorische Figur wie „Clementia“ oder „Ekklesia“, die das Gebet anführt. Vgl. BERNHARD GALLISTL, „The Christina of Markyate Psalter“. A Modern Legend. On the Purpose of the St. Albans Psalter, in: *Concilium medii aevi* 15 (2014), S. 21–55 (<https://cma.gbv.de/dr,cma,017,2014,a,03.pdf> [02.09.2018]), hier S. 33f. NIGEL MORGAN, The Patronage and Ownership of the Markyate Psalter, in: *St. Albans and the Markyate psalter. Seeing and reading in twelfth-century England*, hg. von KRISTEN COLLINS, MATTHEW FISHER, 2017, S. 45–68, hier S. 54 Anm. 38. Gleiche Überlegungen gelten ebenso für die umgekehrte Argumentation: „Litany suffrage are masculine“. THOMSON, *The St Albans Psalter* (wie Anm. 76), S. 61

⁸⁰ JANE GEDDES, *The St Albans Psalter. A Book for Christina of Markyate*, 2005. THOMSON, *The St Albans Psalter* (wie Anm. 76).

⁸¹ Geschrieben von „scribe 5“, auf den außerdem nur noch der Eintrag „sce Margarete“ am 20. Juli zurückgeht. KIDD, S. 119

⁸² Der Trinität geweiht war z.B. die Abtei Lessay, in der Abt Richard d’Aubigny Mönch gewesen war. Die Abtei Lessay liegt nur 15 km von Saint-Martin-d’Aubigny entfernt, dem Stammsitz der Familie der d’Aubigny und war eng mit diesen verbunden. Auch Roger d’Aubigny und seine Frau Avicia hatten dieses Kloster beschenkt (vgl. oben Anm. 13). Ein anderes Trinitätspatrozinium bestand in Wallingford, wo unter der Aufsicht des Abtes Paul von St. Albans (1077–1093) ein Priorat errichtet worden war (*Gesta* S. 56). Hohe Autorität im Königreich besaß das Priorat St. Trinitatis in Aldgate. Der Prior von Aldgate Norman († 1147) war Beichtvater des Königs. JANET E. BURTON, *Monastic and Religious Orders in Britain 1000–1300*, 1994, S. 46. Norman erscheint auch unter den Zeugen der Gründungsurkunde von Markyate als *Normannus prior sancte trinitatis*. Vgl. oben Anm. 65.

⁸³ *Item, altare dictum altare Sanctae Trinitati consecratum; ubi habentur imagines Sancti Sebastiani et Sanctae Radegundis, Virginis et Reginae; ubi quondam fuit Fraternitas in honorem Sanctae Trinitatis, circiter ducentorum hominum et mulierum mediocrium, habens libros, calices, vestimenta, et alia altaris ornamenta congrua, pro sacerdote eorum conductio ac etiam hersiorum ejus apparatus competenter, pro eisdem mortuis honorifice tumulandis.* *Annales Monasterii S. Albani AD 1421–1440: A Johanne Amundesham, monacho, ut videtur, conscripti*, hg. von HENRY THOMAS RILEY (*Rerum britannicarum medii aevi scriptores* 28), 2 Bde., 1871, hier 1: Appendix C, S. 446. Die Bruderschaft war zur Berichtszeit

Die angeschlossene *fraternitas in honorem sanctae trinitatis* umfasste etwa 200 Männer und Frauen. Da kein Ortsname hinzugefügt wird, liegt es näher, dass das Weihefest dieser Gemeinschaft gemeint ist. Die Bezeichnung *ecclesia* innerhalb der Abteikirche für einen gesonderten Teil mit Gemeindecharakter ist belegbar.⁸⁴

Das Gebet für die Verstorbenen mag dem postmodernen Denken fremd, sogar „pervers“ erscheinen.⁸⁵ Tatsache bleibt, dass das Totengedenken einen zentralen Platz im Leben der monastischen Gemeinschaft einnimmt, wo Totenoffizien und Anniversarienfeiern zu den liturgischen Fixpunkten gehören. Das Gedenken an die Toten umfasst nicht nur die geschlossene Gemeinschaft, sondern mit den verbrüdereten Personen und Konventen auch die gesamte Kirche als „*communio sanctorum*“. Diese Gebetsgemeinschaft der Lebenden mit den Toten, für die das Psalmenbuch steht, wird durch die Einträge im Kalender noch deutlicher.

Sterbeeinträge in der Psalterhandschrift

Im Verlauf des 12. Jahrhunderts sorgten „die vielfachen monastischen Reformbestrebungen ... für eine neuerliche Intensivierung des Gedenkewesens“.⁸⁶

Dies zeigt sich auch am Auftreten nekrologischer Notizen in den Büchern des liturgischen Gebrauchs bei den reformorientierten Klöstern. Rainer Hugener

(1421–1440) bereits seit Längerem erloschen. Die Bezeichnung der Brüder und Schwestern als „*mediocres*“ kann auf einen Ursprung in der Armutsbewegung des 12. Jahrhunderts zurückgehen. Darauf deutet auch das Bild der Heiligen Radegundis von Poitiers. Sebastian war vermutlich in seiner Eigenschaft als Pestheiliger und Patron der Sterbenden abgebildet. Radegundis erscheint auch in der Allerheiligenlitanei unseres Psalters (S. 406).

⁸⁴ Das Kalender des Psalters von Werden an der Ruhr (11. Jahrhundert) verzeichnet am 21. August *die Dedicat[i]o eccle[sie] S[ancte] Marie. Sive turris Vincentii*. Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz. Ms. Theol. Lat. fol. 358, fol. 106^b. VALENTIN ROSE, Verzeichnis der Lateinischen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin 2: Die Handschriften der Kurfürstlichen Bibliothek und der Kurfürstlichen Lande 1 (Die Handschriften-Verzeichnisse der Königlichen Bibliothek zu Berlin 13), 1901, S. 25 Nr. 251. Die „*ecclesia S. Marie*“, deren Weihe 943 erfolgt war, befand sich im Westteil der Abteikirche des hl. Salvator. WILHELM EFFMANN, Die karolingisch-ottonischen Bauten zu Werden 1: Stephanskirche, Salvatorkirche. Peterskirche, 1899, S. 170. In St. Albans musste das eigentliche Weihefest der Abteikirche nicht eigens bezeichnet werden, da es mit dem Fest der Unschuldigen Kinder am 28. Dezember zusammenfiel.

⁸⁵ „It would be perverse to consider any other interpretation of these obits had much validity.“ MORGAN, Patronage (wie Anm. 79), S. 36.

⁸⁶ RAINER HUGENER, Buchführung für die Ewigkeit. Totengedenken, Verschriftlichung und Traditionsbildung im Spätmittelalter, 2014, S. 76.

stellt im Hinblick auf das Gebiet der heutigen Schweiz fest: „Parallel zu den Kapiteloffiziumsbüchern wurden die Namen von Verstorbenen vereinzelt in die Kalendarien von verschiedenen weiteren liturgischen Gebrauchshandschriften eingetragen, in Sankt Gallen etwa in ein Sakramentar und ein Graduale, in Muri in mehrere Psalter und ein Brevier, in Rheinau in eine Gottesdienstordnung, ein Hymnar und mehrere Graduale. Es wäre daher denkbar, dass die verschiedenen Bücher an unterschiedlichen Altären oder Kapellen im Einsatz standen.“⁸⁷

Im Kalendar, in dem man nun die Namen der Verstorbenen neben den Heiligen eintrug, „integrierte man die Toten buchstäblich in die Gemeinschaft der Heiligen“.⁸⁸ Hier stehen weibliche Verstorbene unterschiedslos neben männlichen. „Wie nicht zuletzt aus den Nekrologien hervorgeht, handelte es sich bei vielen der genannten Institutionen ursprünglich um Doppelklöster mit männlichen und weiblichen Angehörigen. Da sich aus diesen Klöstern meist nur ein einziges Nekrolog und nicht etwa je ein eigenes für den Männer- und den Frauenkonvent erhalten hat, muss davon ausgegangen werden, dass das Totengedenken im gemeinsamen Kapiteloffizium stattgefunden hat oder dass für die Ausübung des Gedenkens sogar besonders die weiblichen Konventsangehörigen zuständig waren. Dies würde nämlich erklären, warum das kunstvoll ausgestaltete Nekrolog im Kapiteloffiziumsbuch von Muri später am Sitz des Frauenkonvents in Hermetschwil weitergeführt wurde.“⁸⁹

Die hier festgestellte spezifische Zuständigkeit der Frauen für das monastische Gebet der Männer wie der Frauen ist auch für unseren Zusammenhang bedenkenswert.⁹⁰ Diese dürfte im generell höheren Wert begründet sein, den die weibliche Jungfräulichkeit vor der männlichen Askese hatte.⁹¹

⁸⁷ HUGENER, Buchführung (wie Anm. 86), S. 60f.

⁸⁸ HUGENER, Buchführung (wie Anm. 86), S. 61f.

⁸⁹ HUGENER, Buchführung (wie Anm. 86), S. 64, vgl. S. 68 mit Anm. 253.

⁹⁰ „Une attention particulière mérite d’être portée à la prière d’intercession pour les vivants et les morts, qui apparait comme l’une des specialités du monachisme féminin des origines. A l’époque pré-carolienne, la prière es moniales passait plus efficace que celle des hommes en raison de la pureté angélique des vierges.“ ANNE-MARIE HÉLVETIUS, L’organisation des monastères féminins à l’époque mérovingienne, in: *Female ‚vita religiosa‘ between Late Antiquity and the High Middle Ages. Structures, developments and spatial contexts*, hg. von GERT MELVILLE, ANNE MÜLLER (Vita regularis. Abhandlungen 47), 2011, S. 151–172, hier S. 168. Vgl. GALLISTL, The Christina of Markyate Psalter (wie Anm. 79), S. 45.

⁹¹ „Im Gegensatz zu den virgines galten männliche Asketen in der kirchlichen Hierarchie des 4./5. Jahrhunderts denn auch noch nicht als eigener Stand; sie zählten, da sie keine kirchliche Weihe empfangen hatten, weiterhin zu den Laien.“ GEORG JENAL, Weibliche Askese im spätantik-frühmittelalterlichen Italien (4.–7. Jahrhundert), in: *Frauen und Kirche*, hg. von SIGRID SCHMITT (Mainzer Vorträge 6), S. 35–54, hier S. 47.

Der Mönchsgemeinschaft von Muri waren im Zuge der Hirsauer Reform zusätzlich Laienbrüder und Frauen angegliedert. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts zogen die Nonnen nach Hermetschwil.⁹²

Der Psalter von St. Albans entspricht im liturgischen Typ weitgehend den erwähnten Psalterhandschriften aus Muri mit den nekrologischen Notizen (Abb. 3).⁹³ Besonders nahe kommt dabei Manuskript KLA Muri-Sarnen, Cod. membr. 19, das zwischen Kalender und Psalmen eine Lage mit ganzseitigen Miniaturen aus dem Christusleben enthält (Verkündigung an Maria, Heimsuchung Mariae, Kreuzigung, Frauen am Grab). Man vermutet, dass dieser Bildzyklus früher umfangreicher war.⁹⁴

Die Psalterhandschriften aus Muri sind in Größe und Umfang (Cod. membr. 19: 21,5 x 15 cm, 161 Bl.; Cod. membr. 20: 20: 22 x 16,5 cm, 87 Bl.) bescheidener als der Psalter von St. Albans (27,6 x 18,4 cm, 209 Bl.), ebenso im Buchschmuck. Dennoch hat niemand den Anlass gefunden, dort von einer privaten Bestimmung zu sprechen. Die Psalterien von Muri waren fraglos für den liturgischen Gebrauch in einer Gemeinschaft gemacht, das gleiche muss auch für den St. Albans Psalter gelten.⁹⁵

⁹² URBAN KÜSTERS, Formen und Modelle religiöser Frauengemeinschaften im Umkreis der Hirsauer Reform des 11. und 12. Jahrhunderts, in: Hirsau St. Peter und Paul (1091–1991) 2: Geschichte, Lebens- und Verfassungsformen eines Reformklosters, hg. von KLAUS SCHREINER (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 10), 1991, S. 195–220, hier S. 195, S. 207.

⁹³ KLA Muri-Sarnen, Cod. membr. 19 (frühes 12. Jahrhundert). Cod. membr. 20 (12. Jahrhundert). Cod. membr. 25 (13. Jahrhundert). CHARLOTTE BRETSCHER-GISIGER, RUDOLF GAMPER, Katalog der mittelalterlichen Handschriften der Klöster Muri und Hermetschwil, 2005, S. 11, 18, 20, 180–183, 185–187, 390–395. CHARLOTTE BRETSCHER-GISIGER, CHRISTIAN SIEBER (Hg.), Acta Murensia. Die Akten des Klosters Muri mit der Genealogie der frühen Habsburger. Edition, Übersetzung, Kommentar, 2012, S. 290 Nr. 12, S. 298 Nr. 33. ALBERT BRUCKNER (Hg.), Schreibschulen der Diözese Konstanz: Aargauische Gotteshäuser (Scriptoria Medii Aevi Helvetica. Denkmäler Schweizerischer Schreibkunst des Mittelalters 7), 1935, S. 65–68, S. 85. HUGENER, Buchführung (wie Anm. 86), S. 60 Anm. 215.

⁹⁴ Sarnen Cod. Membr. 19. BRETSCHER-GISIGER, GAMPER, Katalog (wie Anm. 93), S. 18 und S. 180f. SUSAN MARTI, Doppelklöster im Bild? Streiflichter auf den Buchschmuck südwestdeutscher Redormkonvente, in: (Hg.), Nonnen, Kanonissen und Mystikerinnen: religiöse Frauengemeinschaften in Süddeutschland, hg. von EVA SCHLOTTHEUBER, HELMUT FLACHENECKER, INGRID GARDILL (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 235/Studien zur Germania Sacra 31), 2008, S. 203–222, hier S. 211.

⁹⁵ Englische Beispiele für nekrologische Notizen im Psalterium sind der Crowland-Psalter und der Bury-Psalter. KIDD, S. 59f. SIMON KEYNES, The Liber Vitae of the New Minster, Winchester, in: The Durham Liber Vitae and Its Context, hg. von DAVID W. ROLLASON, ALAN J. PIPER, MARGARET HARVEY, LYNDIA ROLLASON (Regions and regionalism in history 1), 2004, S. 149–164, hier S. 153.

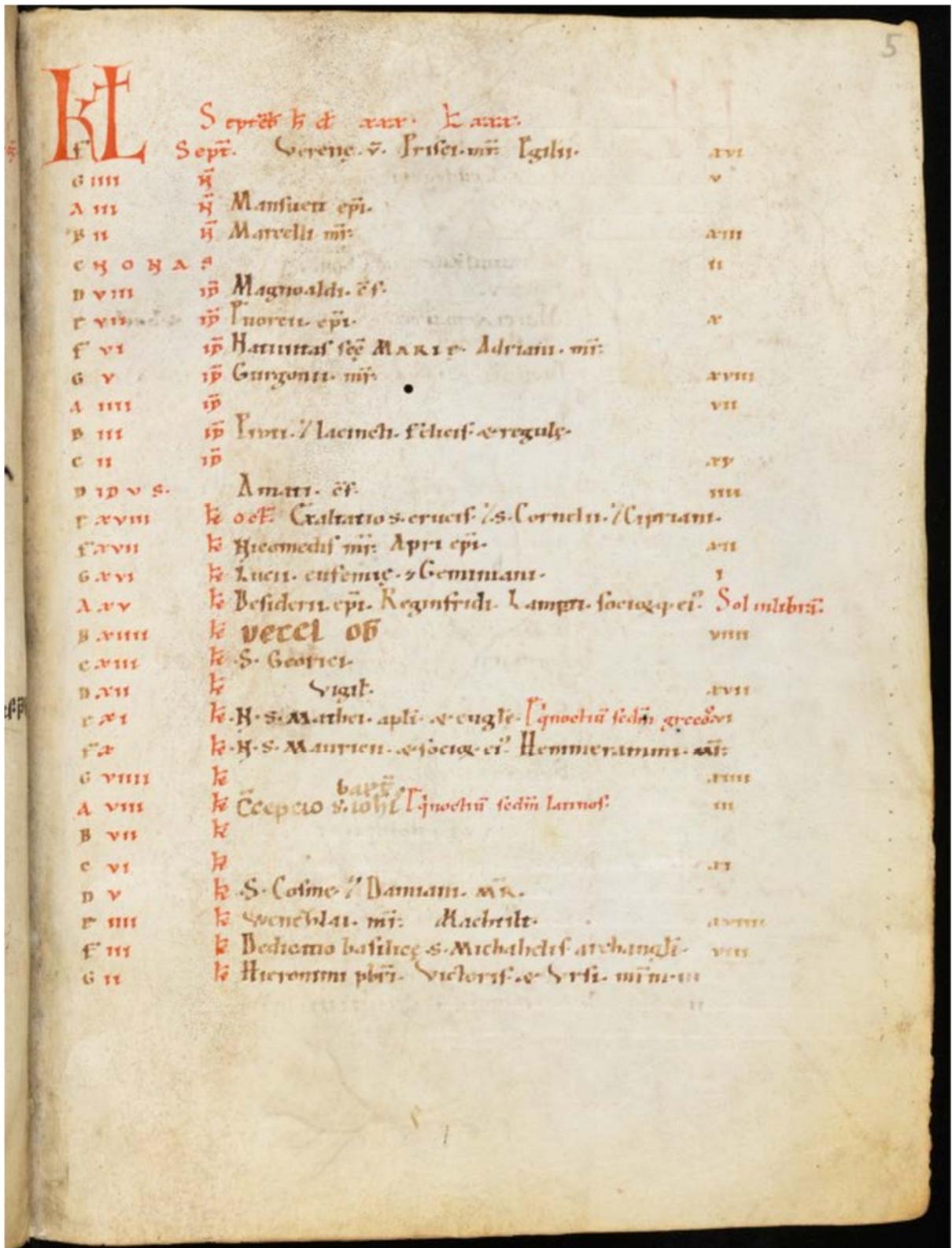


Abb. 3: Kalendar mit Sterbeeinträgen. September. Psalterium aus dem Kloster Muri. 12. Jahrhundert, Hermetschwil, Benediktinerinnenkloster, Cod. Membr. 20, fol. 5r.

Die Texte am Ende der Psalterien beweisen die Verwendung im Stunden-
gebet. Diese schließt aber nicht aus, dass das Buch auch für die Messe benutzt
wurde (Handschriften waren rar). Dies ist bei unserem Psalter umso wahr-
scheinlicher, weil er mit seinem Schmuck und dem ganzseitigen Christus-
zyklus auch die repräsentative Aufgabe des Evangelienbuches übernehmen
konnte.⁹⁶

Das Psalmgebet für die Verstorbenen hat innerhalb der Tagzeiten eine
tragende Rolle, nicht allein im Totenoffizium, sondern auch im Kapitelsof-
fizium nach der Prim.⁹⁷ Da in diesem Rahmen auch die Anniversarien der
einzelnen Verstorbenen begangen wurden, war es sinnvoll, die Sterbetage im
Kalender des Psalmenbuchs zu vermerken. (Aber schon der Eintrag an sich
war ein Teil des Gedenkens.) Der Eintrag für Roger ist in unserem Psalter der
früheste und auch der einzige, der in Selbstreferenz das Buch selbst nennt.
Dem Auftrag des Gedenkens wird dabei in der Formel *Fiat memoria maxime*
weiterer Nachdruck verliehen.⁹⁸

⁹⁶ BERNHARD GALLISTL, Codex and Room. The St Albans Psalter, in: European Research
Centre for Book and Paper Conservation Restoration. Newsletter 2/2015, S. 4–17, hier S. 5.
[https://www.donau-uni.ac.at/imperia/md/content/department/kunst-kulturwissenschaften/
book_paper_conservation/erc_newsletter2__2015nov.2015.pdf](https://www.donau-uni.ac.at/imperia/md/content/department/kunst-kulturwissenschaften/book_paper_conservation/erc_newsletter2__2015nov.2015.pdf) (22.8.2018).

⁹⁷ „Die Prozession führt nach der Morgenmesse vom Hochaltar der Klosterkirche in die Mari-
enkirche und von dort durch den Kreuzgang und die angrenzenden Lebens- und Arbeits-
räume des Konvents in die Klosterkirche, und zwar zunächst in den Eingangsbereich, das
vestibulum ecclesiae (vielfach auch Galilea genannt) und von dort durch das Schiff in den
Chor zur Hauptmesse.“ FELIX HEINZER, Die Inszenierung des Evangelienbuchs in der Liturgie,
in: Codex und Raum, hg. von STEPHAN MÜLLER (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 21), 2009,
S. 43–58, hier S. 54. Vgl. HUGENER, Buchführung (wie Anm. 86), S. 55 Anm. 189. Während der
Prozession um den Kreuzgang wurden die dort liegenden Gräber gesegnet. BERNHARD
GALLISTL, Bedeutung und Gebrauch der Großen Lichterkrone im Hildesheimer Dom, in:
Concilium medii aevi 12 (2009), S. 43–88 (<https://cma.gbv.de/dr,cma,012,2009,a,02.pdf>
[02.09.2018]), hier S. 58f.

⁹⁸ Vergleichbare Formeln geben die Verbrüderungsverträge im Kapiteloffiziums-
buch des Benediktinerklosters Sankt Gallen (9./10. Jahrhundert). Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod.
Sang. 915 (S. 1–26). PAUL PIPER (Hg.), *Libri confraternitatum Sancti Galli, Augiensis, Faba-
riensis* (MGH Necr. Supplement), 1884, S. 136 (*cuius commemorationem ... in vigiliis et
psalmodiis et missarum oblationibus agi solet, pro illis plenissimam memoriam ageremus*),
S. 138 (*beati praesulis memoria strictius teneatur*), S. 138 (*tam singulari quam generali
oratione semper eius memoria ab omnibus frequentetur*), S. 140 (*commemoratio omnium
simul fiat pro annuali singulorum videlicet defunctorum memoria*), S. 141 (*in fine orationis ab
omnibus eorum commemoratio fiat*), S. 141 (*commemorationem eius inter sacras missarum
hostias sanctum est fieri*), S. 142 (*commemoratio peragatur*). „Möglicherweise war diese
,memoria‘ eng an die Bewirtschaftung der gestifteten Güter gekoppelt, wurden zeitgenössi-
sche Güterverzeichnisse doch als *breve memorationis*, als *breve commemoratorium* oder
schlicht als *memoratorium* bezeichnet.“ HUGENER, Buchführung (wie Anm. 86), S. 25
Anm. 26. Vgl. *Possessiunculam etiam Ollinge dictam quae data est pro anima Heinrici
comitis filii fratris mei Liudolfi subiungo. Monens ut ex ea fiat memoria caritatis et elemosine
in eius anniuersario*. Schenkung der Königin Richeza vom 7. September 1054. THEODOR

Das Wort „memoria“ findet sich im urkundlichen Zusammenhang oft in einer spezifischen Bedeutung verwendet, nämlich als „Fürbitten, die regelmäßig, also beispielsweise wöchentlich, monatlich oder auch jährlich, abgehalten wurden. Diese Gedenkleistungen grenzten sich ausdrücklich von den Feierlichkeiten an den Jahrestagen der Toten ab und betrafen dementsprechend meist Personen, die zum fraglichen Zeitpunkt noch lebten. Oft wurde sogar ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die ‚memoria‘ für eine lebende Person nach deren Tod in ein ‚anniversarium‘ umzuwandeln sei.“⁹⁹ Hier liegt auch eine mögliche Erklärung für Rogers Sterbevermerk in der ungekürzten Schreibweise. Ein anfänglicher Besitz- und Stiftungsvermerk, der vorne am Buch angebracht gewesen sein konnte, kann nach dem Tod des Besitzers mit gleichem Wortlauf und dem Zusatz *hac die* im Kalender am Todestag ein zweites Mal eingetragen worden sein.

Die Adresse an den jeweiligen Benutzer *ap[ud] que[m]c[um]q[ue] fuerit h[oc] psalt[er]iu[m]* schafft den direkten Bezug zur liturgischen Verwendung.¹⁰⁰ Dem jeweiligen Benutzer des Buches wird ans Herz gelegt, das Gedächtnis des Stifters feierlich zu begehen. An wen wendet sich der Auftrag?

Zu seinen Lebzeiten erfüllte Roger selbst die Voraussetzungen. Die Aufgabe des Subdiakons in der Liturgie bestand in der Epistellesung und dem Psalmengebet. Insbesondere das Psalmengebet war ihm vorbehalten und durfte nicht einmal vom Priester ausgeführt werden.¹⁰¹ Der Interpolator der Abtschronik von St. Albans gibt Roger den Rang des *levita*, der sowohl den

JOSEPH LACOMBLET (Hg.), *Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins oder des Erzstifts Cöln 1: Von dem Jahr 779 bis 1200 einschliesslich, 1840*, S. 121 Nr. 189.

⁹⁹ HUGENER, *Buchführung* (wie Anm. 86), S. 25–27.

¹⁰⁰ *Apud quemcumque fuerit* als Übernahme von Gn 44, 9–10 deutet auch mehr auf Verwahrung als auf Besitz.

¹⁰¹ *Qua de re praesenti decreto constituo, ut in hac sede sacri altaris ministri cantare non debeant, solumque evangelicae lectionis officium inter missarum solemnias exsolvant; psalmos vero ac reliquas lectiones censeo per subdiaconos, vel si necessitas fuerit, per minores ordines exhiberi.* Dekret Gregors I. der römischen Synode, 5. Juli 595. PAUL EWALD, LUDWIG M. HARTMANN (Hg.), *Gregorii I papae Registrum epistolarum. Libri I–VII* (MGH Epp. 1), 1891, S. 363 (später auch übernommen im *Decretum Gratiani* 92, c. 2).

Diakon wie den Subdiakon bezeichnen kann.¹⁰² Die Referenz auf das alttestamentliche Levitenamt verstärkt den Akzent auf dem Chordienst.¹⁰³

Der Subdiakon hatte damit eine wichtige Rolle. Die Mönche kannten die Psalmen auswendig. Aber der Leiter des Gebets hatte darauf zu achten, dass beim täglichen Psallieren die Texte auch durchgehend getreu bewahrt blieben, wofür er eine Psalterhandschrift zur Kontrolle benötigte.¹⁰⁴

Ein solches Psalmengebet findet sich bei uns vor dem Beginn der Allerheiligenlitanei bildlich dargestellt (Abb. 4). Der Leiter ist ein Mönch, die Choralschola besteht aus geistlichen Frauen. Wir erinnern uns an die Beobachtung, dass in Doppelklöstern insbesondere die weiblichen Angehörigen für das Totengedenken zuständig waren. Auch die Abtei von St. Albans war damals ein Doppelkloster, dessen Sanktimonialen am Chorgebet teilnahmen.¹⁰⁵ Wenn man dem Gebet der geistlichen Frauen eine besondere Kraft zuschrieb, traf dies in besonderer Weise auf die Litanei zu, in der man alle Heiligen um Fürbitte und Segen anrief. Hier präsentiert das Buch seine eigene Aufführungssituation. Im leitenden Mönch eine persönliche Abbildung des Eremiten Roger festzumachen, wäre anachronistisch. Jedenfalls aber steht im Mittelpunkt der Darstellung ein Repräsentant seines Amtes.

¹⁰² *Rogerus, monachus hujus ecclesiae, gradu Levita, devotione heremita.* Gesta S. 97. In der Vita der Christina von Markyate Roger *Diaconus ordine: monachus professione* genannt. VC c. 28, S. 80. Auch in dieser Ungenauigkeit zeigt der Verfasser Christina-Vita, dass er weiter von der Überlieferung entfernt ist.

¹⁰³ *Preces vero psallere levitas pro populo ab origine libris Moysacis ducit exordium.* Germanus von Paris, *Expositio Brevis Antiquiae liturgiae gallicanae.* De Prece, in: MIGNE, PL 72, col. 92.

¹⁰⁴ „Ich erlebte es noch selbst, daß etwa in der Komplet, mit täglich den gleichen Psalmen, also von der Gemeinschaft auswändig rezitiert, der Hebdomadard, also der diensthabende Priester, immer den Psalter in der Hand hatte – als Kontrollinstanz, daß nicht die Textabfolge durcheinander geriet.“ Angelus Häussling OSB, Maria Laach, briefliche Mitteilung vom 15. Juni 2012.

¹⁰⁵ Vgl, oben Anm. 74, 90, 91.



Abb. 4: Choralschola. Miniatur zur Allerheiligenlitanei, St. Albans Psalter, S. 403.

Wie auch Priester- und Diakonenweihe war die Weihe zum Subdiakon in den damaligen Klöstern nicht häufig. Umso wahrscheinlicher ist die Vermutung, dass Rogers Weihe im Verbund mit der Gesamtweihe der Abtei im Dezember 1115 erfolgte und dass diese der Anlass war, den Psalter in Auftrag zu geben.

Mit seiner aufwändigen Malerei (sicherlich einst auch mit entsprechendem Prachteinband) zeigt das Buch repräsentativen Charakter. Denkbar ist, dass auch der König selbst an seinem Auftrag beteiligt war. Der musizierende David ist gleich drei Mal ganzseitig abgebildet. An der exponierten Stelle des Buchendes steht er dem gemarterten Albanus gegenüber. David galt nicht nur als Verfasser der Psalmen, sondern auch als Modell des christlichen Herrschers. In seinem Bild konnte sich der König durch das Blut des ersten Märtyrer Englands legitimieren, an dessen Grab man hier betete.

Von Rogers Königsnähe war bereits die Rede.¹⁰⁶ Als Bischof Gilbert von Limerick, der ihn zum Subdiakon weihte, im Dezember 1115 nach St. Albans reiste, um an der Weihe der neuen Abteikirche teilzunehmen, geschah dies sicherlich im Gefolge der Königin Mathilde, die gemeinsam mit ihrem königlichen Gemahl der Zeremonie beiwohnte.¹⁰⁷

Auch die Weihe der in der Abteikirche gelegenen *Capella Ricardi Abbatis in honorem Sancti Alexii* durch Bischof Ranulf Flambard hat wohl damals stattgefunden.¹⁰⁸

¹⁰⁶ Vgl. oben Anm. 7.

¹⁰⁷ Gesta S. 71. S. 148.

¹⁰⁸ *Ranulphus, Episcopus Dunelmensis, dedicavit Capellam Ricardi Abbatis, in honorem Sancti Alexii. Testibus, Alexandre et Ricardo.* Zur Lage der Alexiuskapelle: GALLISTL, The Christina of Markyate Psalter (wie Anm. 79), S. 25–27. Gesta S. 148. Mit einer *dedicatio in honorem Sancti Blasii* (Gesta S. 148) war offensichtlich auch Bischof Gilbert von Limerick (1106–1138) an der Weihe der Alexiuskapelle beteiligt, da in dieser auch ein Altarpatrozinium des hl. Blasius bestand. BERNHARD GALLISTL, Der St. Albans Psalter und seine liturgische Verwendung, in: *Concilium medii aevi* 15 (2012), S. 213–254 (<https://cma.gbv.de/dr,cma,015,2012,a,07.pdf> [23.9.2018]), hier S. 219. S. 221. Einer Vermutung von Legge zufolge war die Alexiuslegende in unserem Psalter für den Vortrag bei der Weihe der Alexiuskapelle bestimmt. MARY DOMINICA LEGGE, Anglo-Norman Hagiography and the Romances, in: *Medievalia et Humanistica* 6 (1975), S. 41–49.

Roger und Alexius

Alexius ist auch der Heilige in der Legende, die in unserem Psalter dem Psalmteil vorangesetzt ist. Sie ist in der Vernakularsprache Nordfrankreichs in Versen abgefasst. Es ist eines der ältesten literarischen Zeugnisse des Altfranzösischen.¹⁰⁹

Die lateinische Fassung, die inhaltlich zugrunde liegt, wurde Ende des 10. Jahrhunderts im römischen Kloster SS Bonifacio e Alessio nach orientalischen Vorbildern geschaffen. Der in Syrien schlicht als „Mann Gottes“ verehrte Heilige wurde unter dem Namen Alexius zum römischen Titelheiligen. Die Abtei SS Bonifacio e Alessio wurde eine der „größten und einflussreichsten in ganz Rom“, nachdem Benedikt IV. diese im Jahr 987 dem exilierten griechischen Metropolitens Sergius von Damaskus und seinen Mön-

¹⁰⁹ Maurizio Perugi betrachtet die Legendenfassung im St. Albans Psalter als „résultat d'un accroissement progressif“, in dem die Überlieferungen von Leben, Translation und Wunder-tätigkeit des Heiligen in einer ‚version intégrante‘ vereint wurden. Wegen der konzilian-ten Haltung, die darin Papst und Kaiser gegenseitig an den Tag legen, datiert Perugi die Redak-tion in die Jahre 1152–1157 (vor den Hoftag von Besancon). MAURIZIO PERUGI, Saint Alexis, genèse de sa légende et de la ‚Vie‘ française. Révisions et nouvelles propositions accompa-gnées d'une nouvelle édition critique de la ‚Vie‘ (Publications Romanes et Françaises 212), 2014. Dagegen Ciffarelli: „Toutefois, cela remet en question la date à laquelle la Vie de saint Alexis aurait été copiée dans le ms L (Psautier de Saint Albans, confectionné vers 1120–1130), car on sait qu'elle est généralement fixée avant 1155 sur la base de la mort de Christine de Markyate, à laquelle le manuscrit serait dédié (Pächt/Dodwell/Wormald 1960). Cependant, des études postérieures sur le psautier ont montré que cette hypothèse, largement acceptée par la critique, ne résiste pas à une analyse approfondie, ce qui rend en principe plus simple justifier la chronologie du dossier versifié sur saint Alexis proposée ici. Des études récentes ont suggéré que le codex aurait été copié par le scribe 3 sur un cahier isolé (Geddes 2005; Gerry 2013); toutefois, cette donnée a été elle aussi remise en question (Corbach/Grau 2013), dans le cadre d'un travail plus général sur le manuscrit et sur les circonstances de sa confection, ce qui obligera à reconsidérer encore la question. Aussi, l'idée de M. P. selon laquelle la Vie de saint Alexis aurait été rajoutée au Psautier en raison de l'insuccès des tentatives pour promouvoir le culte du Saint dans l'abbaye est-elle en contraste avec les recherches de Bernhard Gallistl (2014), selon qui l'inclusion du Saint Alexis dans le Psautier trouverait son sens dans la liturgie de l'abbaye; naturellement, pour ce savant la datation de la légende en ancien français diffère de celle proposée ici par M. P.“ PAOLA CIFARELLI, Compte rendu, in: Zeitschrift für romanische Philologie 133/3 (2017), S. 933–950, hier S. 943. Vgl. OTTO PÄCHT, The chanson of St. Alexis, in: The St. Albans Psalter, hg. von OTTO PÄCHT, CHARLES REGINALD DODWELL, FRANCIS WORMALD (Studies of the Warburg Institute 25), 1960, S. 124–146; CORBACH/GRAU, Kodikologische Befunde (wie Anm. 128). GEDDES, The St Albans Psalter (wie Anm. 80). KATHRYN GERRY, Cult and Codex Alexis, Christina and the St Albans Psalter, in: Der Albani-Psalter. Stand und Perspektiven (wie Anm. 76), S. 69–95. GALLISTL, The Christina of Markyate Psalter (wie Anm. 79). Vgl. unten Anm. 128.

chen übergeben hatte.¹¹⁰ Die syrischen Mönche hatten vermutlich die Legende mitgebracht.

In der lateinischen Fassung wird Alexius zum reichen römischen Bürgersohn, der nach seiner Berufung in den Orient aufbricht, dort in Armut als anonymer Pilger segensreich wirkt, den wachsenden Ruf der Heiligkeit scheuend wieder nach Rom zurückkehrt, um hier im Haus der eigenen Eltern weiterhin unerkannt zu leben, schließlich aber auf dem Sterbebett wiedererkannt und sogleich vom Papst unter Anwesenheit des Kaisers kanonisiert wird. Auf den Mauern seines Elternhauses, so heißt es, sei die Titelkirche errichtet. In dieser Fassung steht der Lebenslauf des Alexius für den römischen Führungsauftrag über den christlichen Orient. Dies zeigt auch die parallele römische Alexius-Ikonographie.¹¹¹

¹¹⁰ PETER CORNELIUS CLAUSSEN, Die Kirchen der Stadt Rom in Mittelalter 1050–1300 I (Corpus Cosmatorum 2,1/Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie 20), 2002, S. 187.

¹¹¹ In den nur teilweise erhaltenen Fresken aus den letzten Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts in der Unterkirche der Basilika St. Clemente ist neben dem Tod des Alexius auch die Ankunft der Reliquien des hl. Clemens in Rom – beides jeweils unter Anwesenheit des Papstes – abgebildet. WALTHER BUCHOWIECKI, Handbuch der Kirchen Roms 1: Der römische Sakralbau in Geschichte und Kunst von der altchristlichen Zeit bis zur Gegenwart. 1: Die vier Patriarchalbasiliken und die Kirchen innerhalb der Mauern Roms: S. Agata dei Goti bis S. Francesco Saverino, 1967, S. 572f., S. 577f. HÉLÈNE TOUBERT, Un'arte orientata. Riforma gregoriana e iconografia, 2001, S. 150–153. Auch Clemens, der zweite oder dritte Nachfolger des hl. Petrus als Bischof von Rom, hatte seine geistliche Hauptwirkungsstätte im Osten, nämlich auf der Krim, wo er in Verbannung lebte und auch sein Martyrium erlitt. Durch den Slawenapostel Kyrill, der die Grabstätte auffand, sollen im Jahre 867 die Gebeine des hl. Clemens nach Rom zurückgekehrt und durch Nikolaus I. feierlich in seiner Titelkirche S. Clemente niedergelegt worden sein. Im Freskenprogramm der Unterkirche werden die Lebensläufe von Clemens und Alexius einander gegenüber gestellt. Der lateinische Bericht vom Martyrium des hl. Clemens in Chersonnesos auf der Krim und von der Überführung seiner wunderfertigen Gebeine nach Rom (*Legenda Italica*) entstand etwa gleichzeitig mit der lateinischen Alexius-Vita in den Jahren um die Jahrtausendwende. Mit Clemens und Alexius erhob Rom seinen Anspruch über die beiden Kultzentren des pontischen bzw. des nordmesopotanischen Raums. Zum Kultort Edessa: JUDAH BENZION SEGAL, Edessa, the Blessed City. 1970. Zur Bedeutung des Clemenskultes auf der Krim: JOHANNES HOFMANN, Unser heiliger Vater Klemens. Ein römischer Bischof im Kalender der griechischen Kirche (Trierer theologische Studien 54), 1992. – Die christliche Missionierung der westlichen Schwarzmeerküste im 4. Jahrhundert erfolgte von Mesopotamien aus. Auch die Ausgrabungen des frühchristlichen Chersonnesos ergaben eine Nähe zum syrisch-palästinensischen Raum. ALEXANDER A. VASILIEV, The Goths in the Crimea (Monographs of the Mediaeval Academy of America 11), 1936, S. 6–9. Es ist also möglich, dass Alexius und Clemens als Heilige in den Fresken von St. Clemente nicht zum ersten Mal nebeneinander standen.

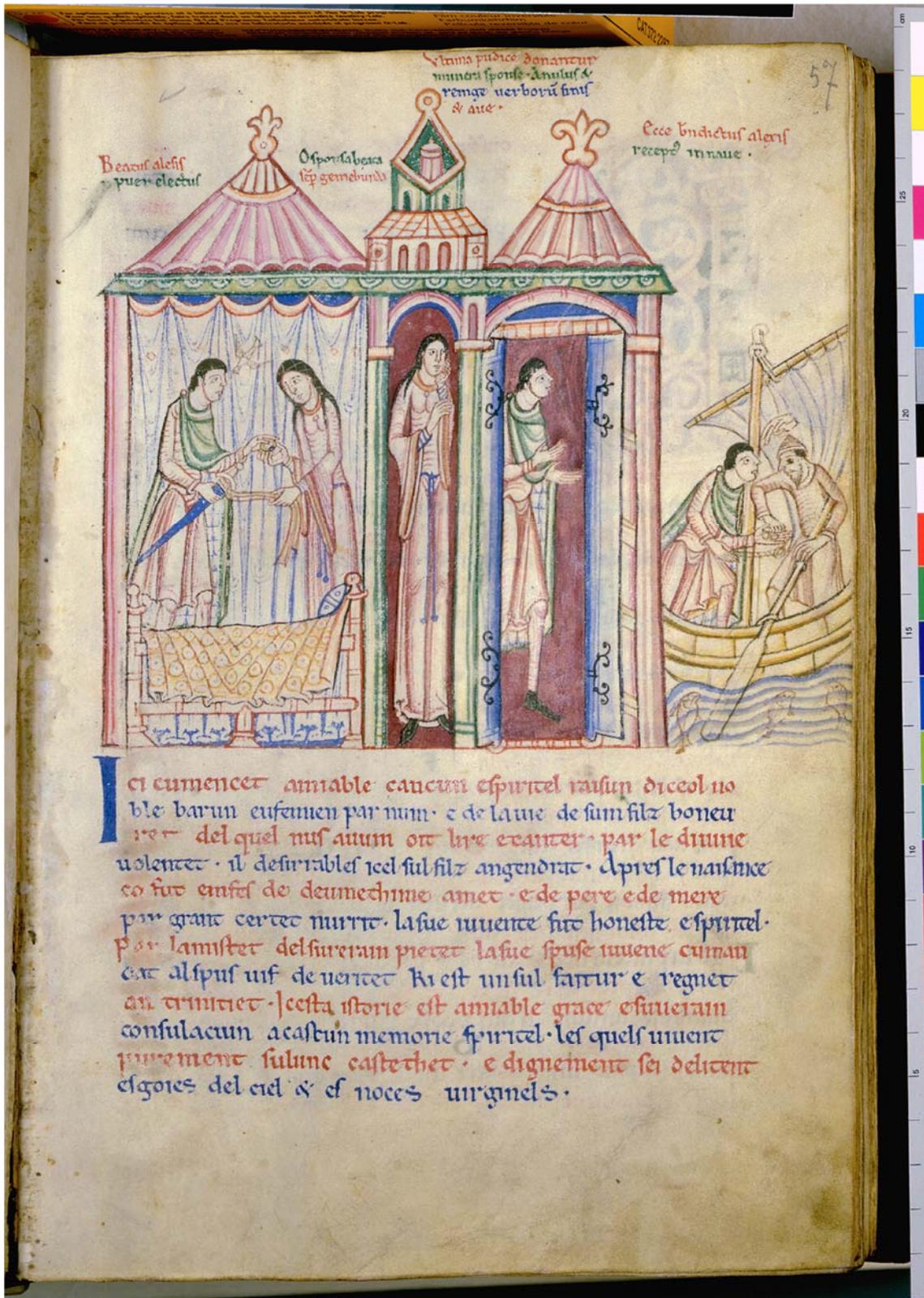


Abb. 5: Der Abschied des hl. Alexius. Miniatur zur „Vie de Saint Alexis“. St. Albans Psalter, S. 57.

Von Rom aus fanden Kult und Legende des Heiligen Alexius im 11. und 12. Jahrhundert wachsende Verbreitung.¹¹² Seine Popularität steht im Zusammenhang mit den kirchlichen Reformen, vor allem in der Cluniazenser-Bewegung, die überall im Westen Einfluss gewann.¹¹³ So finden wir einen Kalendereintrag des hl. Alexius am 17. Juli nicht nur in unserem Psalter, sondern auch in den zeitgleichen Psalterien aus Muri, die uns wegen ihrer nekrologischen Notizen auffielen.¹¹⁴

Alexius repräsentiert hier das Ideal des frommen Laien, der sein Leben in Ehelosigkeit der Armut und der Betrachtung widmet. Der reiche Jüngling hat zunächst seine weltlichen Pflichten erfüllt und eine Frau geehelicht. Noch in der Nacht aber entschließt er sich aber, übers Meer zu reisen, um als Bettler am Tor der Pilgerkirche zu Edessa zu leben, wo man ein wundertätiges Bild verehrt. Der Braut, die in seinen Abschied einwilligt, händigt er den Ehering und seinen Schwertgurt aus.¹¹⁵ Im St. Albans Psalter gibt dieser Abschied das Bildmotiv für die Miniatur am Anfang der Legende (Abb. 5). Die Szene hat ihre Vorlage vermutlich in der römischen Alexius-Ikonographie.¹¹⁶

¹¹² LOUK J. ENGELS, *The West European Alexius Legend with an appendix presenting the medieval Latin text corpus in its context*, in: *The Invention of Saintliness*, hg. von ANNEKE BEITSKE MULDER-BAKKER (Routledge studies in medieval religion and culture 2), 2002, S. 93–144.

¹¹³ GALLISTL, *The Christina of Markyate Psalter* (wie Anm. 79), S. 25. ERICH KÖHLER, *Vorlesungen zur Geschichte der Französischen Literatur 1: Mittelalter 1*, 2006, S. 37. Die englische Alexiusverehrung leitet sich unmittelbar vom römischen Kult des Heiligen ab. Als Honorius III. nach dem Wiederaufbau der Kirche von SS Bonifacio e Alessio Jahr 1218 den Altar der Krypta dem hl. Thomas Becket weihen ließ, mussten die Reliquien des englischen Bischofs die Gebeine des Alexius ersetzen, die man in die Petersbasilika verbracht hatte. CLAUSSEN, *Kirchen* (wie Anm. 110), 1, S. 119. GALLISTL, *Der St. Albans Psalter* (wie Anm. 108), S. 239.

¹¹⁴ BRETSCHER-GISIGER, *Katalog* (wie Anm. 93), S. 378 (Juli 17).

¹¹⁵ Ring und Schwertgurt waren bereits Bestandteil der lateinischen Legende. DOMINICA LEGGE, *Les renges de s'espethe*, in: *Romania 77* (1956), S. 88–93. TATJANA FOTICH, *The Mystery of ‚Les renges de s'espethe‘* (Vie de saint Alexis, 15 b), in: *Romania 79* (1958), S. 495–597. BEATE SCHMOLKE-HASSELNANN, *Ring, Schwert und Gürtel im Albanipsalter*, in: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur 87* (1977), S. 304–313. NEIL CARLIDGE, *Medieval Marriage. Literary Approaches 1100–1300*, 1997, S. 76–98.

¹¹⁶ Ein im Stich des 17. Jahrhunderts erhaltenes Mosaik der augusteischen Zeit vom Boden der Kirche von SS Bonifacio e Alessio zeigte eine Szene der „Vita quotidiana“ in einem Hafen. Ein Mann spricht auf einem Segelschiff mit dem Seemann, während ihm eine Frau vom Ufer zuwinkt. FELICE NERINI, *De templo et coenobio SS. Bonifacii et Alexii*, 1752. S. 366 (Tab. XIII) Nerini übernimmt die Abbildung aus: GIOVANNI GIUSTINO CIAMPINI, *Vetera monumenta ... 1*, 1690, S. 82 (Tab. XXXII) [Cicognara Nr. 3671–1]. (Das motivisch ähnliche, heute noch vorhandene Mosaik aus St. Maria in Trastevere bildet Ciampini daneben spiegelverkehrt ab, was also auch hier der Fall sein könnte.) Auffallend sind die motivischen Entsprechungen in unserer Miniatur, die den Abschied des jungen Alexius von der Braut und seine Abreise zu Schiff zeigen. Da die Kirche von SS Bonifacio e Alessio auf dem Elternhaus des Alexius stehen soll,

*Ultima pudice donantur
munera sponse anulus &
remge verboru[m] finis
et ave.*

Wenn hier die Bildüberschrift den Akzent auf die Übergabe von Ring und Schwertgurt setzt, rückt die Rechtshandlung in den Vordergrund, die nötig war, wenn ein Mann die Ehe verließ, um in ein Kloster einzutreten. Er legte seinen Schwertgurt ab zum Zeichen, dass er sein Recht und seine Pflicht, Leib und Gut der Gattin zu bewahren, an diese zurückgab. Ihr Einverständnis war Bedingung. Dass dies sich auch auf weitere Schutzbefohlene erstrecken konnte, zeigt ein Fall, in dem die Mutter den Vorgang bestätigte.¹¹⁷ Die Frau erhielt die Verfügung über ihr Vermögen zurück und war frei, sich in einen anderen Schutz zu begeben, der meist ebenfalls ein Kloster war. Eine zweite Heirat war nicht erlaubt. Was in die Legende an den Anfang eines Heiligenlebens setzt, war in der Praxis die Garantie für Unterhalt und Altersversorgung.

Wie weit hier das Vorbild des Alexius wirkte, zeigt die Berufungsgeschichte des Peter Valdes. Dieser hörte an einem Sonntag des Jahres 1173 in Lyon einen Spielmann, der die Legende des Alexius vortrug.¹¹⁸ Der wohlhabende

ließ sich diese Fußbodendekoration eines Privathauses als Darstellung aus dem Leben des Heiligen verstehen, der hier gelebt hatte. Wohl deshalb tat man das Mosaik beim Abbruch des alten Fußbodens nicht zum Schutt, sondern trug es ab, um es sichtbar am Kircheneingang anzubringen. Das Kloster SS Bonifacio e Alessio steht über einem Steilhang zum Tiber. In Sichtweite gegenüber lag der „Porto di Ripa Grande“ als Haupthafen der päpstlichen Stadt. Die Braut des Alexius hätte von hier aus in der Tat dem Abreisenden aufs Schiff nachwinken können.

¹¹⁷ *Duo milites parochiani nostri genere et divitiis preclari, Walterus scilicet et Sicherus, spiritu divino afflati, dominicae promissionis elegerunt participes fieri, qua dicitur quicumque reliquerit patrem ac matrem aut uxorem, aut agros et caetera hujus modi, propter nomen meum, centuplum accipiet et vitam aeternam possidebit. Isti ergo mundanae militiae cingulum deponentes, omnem hujus mundi proprietatem contempnentes, theoreticam vitam sequi spopunderunt, seque et sua omnia devoventes, ipsi soli in perpetuum deservire promiserunt, locumque qui Aquacignus dicitur elegerunt, aecclesiam inibi volentes restaurare quam a sancto Gordanio in eodem loco heremiticam vitam ducente audierant quondam edificatam fuisse. Hoc autem consilium Walterus scilicet ac Sicherus, Walterus per matrem, Sicherus per uxorem confirmatum, Ansello aperuerunt.* Bischof Gérard II. von Cambrai bestätigte am 30. November 1079 die Gründung der Abtei Saint-Saveur in d’Anchin durch die begüterten Ritter Gautier und Sicher. Chartae gallicae F10287: <http://www.cntelma.fr/chartae-galliae/charte210924/> (9.10.2018). Zum cingulum militare als Rechtssymbol: SAMUEL WILHELM ÖTTER, Wappenbelustigung 4: Das Cingulum Militare aus Siegeln und andern Monumenten erläutert, 1761, S. 132–135.

¹¹⁸ Anonymus von Laon, Ex chronico universali anonymi Laudunensis, hg. von GEORG WAITZ in: MGH SS 26, 1882, S. 442–457, hier S. 447. RUDOLF BAEHR, Das Alexiuslied als Vortragsdichtung, in: Serta romanica. Festschrift für Gerhard Rohlfs zum 75. Geburtstag, hg. von RUDOLF BAEHR, KURT WAIS, 1968, S. 175–199.

Bürger war so ergriffen, dass er sich ohne Zögern für ein geistliches Leben entschloss und sich von seiner Gemahlin trennte. Er überließ dieser einen Teil des Vermögens und spendete das andere an die Bedürftigen. Seine Töchter gab er ins Kloster nach Fontevrault (der Gründung des Robert von Arbrissel).

Der Vortrag, den der *ioculator* an diesem Sonntag vor der Versammlung hielt, in der sich Valdes befand, war sicherlich im Zusammenhang mit dem Gottesdienst erfolgt. In unserem Psalter steht die Alexiuslegende bei den Texten des Stundengebets. Sie ist also auch hier im gottesdienstlichen Rahmen vorgetragen worden. Das Symbol des Schwertgurts, das durch die Illustration betont wird, lässt vermuten, dass sich der Vortrag an Männer und Frauen aus ritterlichem Stand richtet, die zum geistlichen Leben übertraten oder dazu ermuntert werden sollten.¹¹⁹ Roger selbst war vor seinem Eremitenleben als Ritter im Heiligen Land gestanden.¹²⁰

Der kodikologische Befund

Dafür, dass die Aufnahme der Legende in den Psalter auf eine Initiative des Auftraggebers zurückgeht, spricht auch der kodikologische Befund. Die entsprechende Lage wurde erst im Zug der Endredaktion dem Psalmteil vorangesetzt, welcher selbst (wie die Art der Worttrennungen zeigt) eine deutlich ältere Vorlage wiederholt.¹²¹

Die einzelnen Teile des Buchs sind von unterschiedlichen Händen geschrieben. Die Vorzeichnungen der Bilder wurden beim Schreibvorgang selbst angefertigt. Ihre farbige Bemalung aber wurde erst nach dem Zusammenfügen aller Teile aufgetragen.

Peter Kidd ist es in seiner detaillierten und methodisch vorbildlichen Studie gelungen, auch die Ausführenden dieser Bemalung zu identifizieren.¹²² Seine Untersuchung erstreckt sich auf das Kalendrar, den ganzseitigen Christuszyklus, die Illustration der Alexis-Lage mit der Beatus-Initiale am Ende, den

¹¹⁹ Vgl. Anm. 14.

¹²⁰ Einen unmittelbaren Zusammenhang mit der Kreuzzugs-idee als Legitimation und Aufruf sieht hier ZRINKA STAHULJAK, *La Vie de Saint Alexis and the Alexis Quire in the Crusading Context*, in: COLLINS, FISHER, *St. Albans and the Markyate psalter* (wie Anm. 79), S. 195–218. Vgl. CRISTINA POLITANO, *The Saints of the Crusader States: Legends of the Eastern Mediterranean in Anglo-French Vernacular Culture 1135–1220*, 2018 (<https://escholarship.org/uc/item/8cf8g10n> [23.9.2018]), S. 17f.

¹²¹ Vgl. KIDD, S. 115–122.

¹²² KIDD, S. 123–135.

Psalmteil (mit dem von anderer Hand geschriebenen ersten bifolium) und die abschließende Lage mit den ganzseitigen Abbildungen des David und des Albanus-Martyriums. Die Vorzeichnungen, so das Ergebnis, stammen überall von ein- und derselben Hand.¹²³ Bei der Bemalung wiederum sind zwei Künstler zu unterscheiden, von denen einer mit zarter Kolorierung, der andere mit kräftigen Farben arbeitete.

Die Anlage der Initialen erforderte die Abstimmung mit dem Schreiber.¹²⁴ Die Beobachtung an der Bebilderung bezieht deshalb auch den Schreibprozess mit ein. Wir dürfen also davon ausgehen, dass die Teile zeitgleich in einem koordinierten Arbeitsvorgang gefertigt wurden, so dass das Buch, wie es vor uns liegt, bereits von Beginn an als Ganzheit konzipiert worden ist.¹²⁵

Nach der Bemalung wurden die Rubriken über den Psalmen geschrieben.¹²⁶ Damit konnte das Buch zum Binden gebracht werden. Der Schreiber der Verslegende ist identisch mit dem Schreiber dieser Rubriken im folgenden Psalmteil. Er war der Endredaktor und Revisor der Gesamtherstellung, wahrscheinlich auch der Leiter des Skriptoriums.¹²⁷ Der Endredaktor hat den Kodex einheitlich konzipiert und zusammengestellt. Er kann dabei für die einzelnen Teile unterschiedliche Vorlagen verwendet haben. Dies gilt vor allem für die Verslegende, die aus dem üblichen Repertoire der Psalterien herausfällt.¹²⁸

¹²³ Bei den beiden Miniaturen der letzten Lage räumt Kidd aufgrund des größeren Formats der Darstellung noch einen Rahmen der Unsicherheit ein. Für das Ergebnis nicht von Belang ist die Initiale zu Psalm 105 (S. 285), die erst nachträglich eingeklebt worden ist.

¹²⁴ „It is also self-evident that the artist could not execute the initials before the text on the page had been written; and the decoration of the initials often overlaps the adjacent writing, confirming that they were executed in the normal sequence. (This is true of almost all medieval manuscripts, because the placement and size of the initials is dependent on the space that has been left by the scribe).“ KIDD, S. 107 mit Anm. 219.

¹²⁵ Dass im Wesentlichen nach Vorlagen gearbeitet wurde ist in jedem Fall anzunehmen. Dabei können die einzelnen Teile auch nach unterschiedlichen Vorlagen gearbeitet worden sein. So geht der Psalmteil offenbar auf eine deutlich ältere Vorlage zurück. „The same sort of word-division used by the Psalms Scribe is also made by the Bifolium Scribe (e.g. ‚abominabiles‘ written as ‚ab ominabiles‘, p. 92), which raises the possibility that both these scribes were copying these word-divisions from the exemplar. If so, it suggests that the exemplar was relatively old, or had been written by a relatively old scribe: such word-division was not common in the twelfth century, and indeed a later scribe, perhaps the Psalms Corrector found it troublesome enough that he inserted connecting-lines to join-up the divided words.“ KIDD, S. 121

¹²⁶ KIDD, S. 95.

¹²⁷ Die Hand des „chanson scribe“ wurde auch in weiteren Büchern der Abtei nachgewiesen. KIDD, S. 95; 118f.

¹²⁸ Gerry hat vermutet, dass die Lage mit dem Alexiuslied zuerst als lose gebundene Einzelschrift („a stand-alone booklet“) angelegt war und erst nachträglich in den jüngeren Psalter

Die Lage mit der Legende des Alexius kam offenbar erst am Ende ins Konzept. Für den Übergang zum anschließenden Psalmteil, der schon geschrieben war, wurde dort das erste Doppelblatt ersetzt und von anderer Hand (scribe 6) neu geschrieben. Der Text des 1. Psalms beginnt in der vorliegenden Form auf einem Schmuckblatt ohne Initiale.¹²⁹ Diese („Beatus“-)Initiale ist links gegenüber auf der letzten Seite der Alexius-Lage angebracht.¹³⁰ Auf solche Weise wurden die Teile des Buchs an dieser Stelle verbunden.

Der „chanson scribe“ (= scribe 3), der die Lage mit dem Alexiuslied beschrieb, hat auch Rogers Tod und seinen Stiftungsauftrag im Kalendar eingetragen. Auf diese Weise steht also der Eremit Roger direkt mit der Endredaktion des Psalters in Verbindung. Roger war der erste Besitzer des Buchs. Wahrscheinlich ist er aber auch der Auftraggeber gewesen, der die Gesamtkonzeption mitbestimmte.

Ergebnis

Es konnte wahrscheinlich gemacht werden, dass der Eremit Roger, dem der früheste der Sterbeeinträge im Kalendar gilt, auch der Auftraggeber des Psalters von St. Albans gewesen ist. Unter dem weltlichen Namen des Roger

eingefügt wurde. KATHRYN B. GERRY, *The Alexis Quire and the Cult of Saints at St Albans*, in: *Historical Research* 82 (2009), S. 593–612, hier S. 599–603. Vgl. oben Anm. 109. – Der kodikologische Befund von Kidd und die materialtechnische Analyse von Almuth Corbach und Heinrich Grau haben dies widerlegt und eine ganzheitliche Entstehung des gesamten Kodex bewiesen. PETER KIDD, *Addenda and Corrigenda to Peter Kidd, Contents and Codicology*, in: *The St Albans Psalter (Albani Psalter). English-language edition of commentary volume*, hg. von JOCHEN BEPLER, PETER KIDD, JANE GEDDES, 2008, S. 41–156, hier S. 42, section VI,3. <http://www.manuscripts.org.uk/albani/CommentaryCorrections.htm> (22.8.2018). ALMUT CORBACH, HEINRICH GRAU, *Kodikologische Befunde und konservatorische Überlegungen zur Neubindung des Albani-Psalters*, in: *Der Albani-Psalter. Stand und Perspektiven* (wie Anm. 76), S. 200–223, hier S. 213 Anm. 10. Dennoch ist es nicht unwahrscheinlich, dass der „Chanson scribe“ hier eine Schrift dieses Typs als Vorlage verwendet hat.

¹²⁹ KIDD, S. 111–114.

¹³⁰ Ein solches Ersetzen eines beschriebenen bifoliums durch ein neues bei der Endredaktion ist genauer nachvollziehbar im Wolfenbütteler Perikopenbuch aus der Reichenau (um 1020). Dort ist dem Buchblock ein makuliertes Schutzblatt nachgesetzt, auf das ein (fehlerfreier) Perikopentext geschrieben ist. Der gleiche Textausschnitt vom gleichen Schreiber befindet sich auch im Innenteil auf einem Blatt, dem eine Lage mit Bildseiten folgt. Der Text wurde offenbar für das Zusammenfügen erneut geschrieben. Das ausgesonderte Blatt blieb als Makulatur wertvoll. Bild- und Schrifteil waren demnach separat gefertigt. PATRICIA ENGEL, BERNHARD GALLISTL, *Die Reichenauer Handschriften der Dombibliothek Hildesheim und der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel im Vergleich*, in: *Wolfenbütteler Beiträge* 15 (2009), S. 129–178, hier Abb. 9a, 9b, 10a, 10b (in der Unterschrift zu Abb. 10b zu korrigieren: „fol. 39v“ (anstelle von falsch „fol. 39r“)).

d'Aubigny (*de Albineis*) war er verheiratet gewesen mit einer Frau namens Avicia. Das Paar hatte die Söhne Nigel und William, von denen sich William als Butler (*pincerna*) König Heinrichs I. einen Namen machte. Roger hatte sich an der Eroberung Jerusalems (1099) im 1. Kreuzzug und an der Versammlung Heinrichs I. in Windsor (1101) beteiligt. Bald danach wurde er Mönch der Abtei St. Albans, der sein Bruder Richard d'Aubigny als Abt vorstand. Von dort aus gründete er als Eremit eine Männer und Frauen umfassende Zelle in Sopwell in nächster Nähe und unter dem Schutz der Abtei. Rogers Frau Avicia wurde Priorin in Sopwell. Wegen einer Novizin, die auf der Flucht vor ihrem Verlobten in dieser Gemeinschaft Aufnahme gefunden hatte, geriet Roger mit Bischof Robert Bloet von Lincoln in einen Konflikt, der offenbar unentschieden ausging. Bei Robert Bloets Tod 1123 war Roger bereits verstorben. Zusammen mit einem Eremiten namens Sigar, über den wenig bekannt ist, erhielt er ein Grab in der Abteikirche und erfuhr an diesem Ort hohe Verehrung.

In der Abtei war Roger als Subdiakon mit der Leitung des Chorgebets betraut gewesen. Dabei konnte er den Psalter verwenden. Konkreter Anlass für die Auftragsvergabe des Buchs war vermutlich Rogers Weihe zum Subdiakon, die im Dezember 1115 zusammen mit der Weihe der neuerbauten Abteikirche stattfand.

In der ehemaligen Abteikirche werden heute noch die Gebeine des hl. Alban, des ersten christlichen Märtyrers der Insel, in einem kostbaren Schrein aufbewahrt. „The Shrine of St Alban is a site of national pilgrimage and people have been coming here for over 1700 years. It is used as a place of prayer and stillness by visitors every day“, heißt es auf der homepage der heutigen anglikanischen Kathedrale unter „Highlights“.¹³¹

Wenn die englischen Benediktiner in der Zeit Cromwells dieses Buch in ihr Exil nach Lamspringe mitnahmen und vor der endgültigen Auflösung ihrer Gemeinschaft zu Ende des 18. Jahrhunderts in ein Hildesheimer Benediktinerkloster retteten, war sicherlich mehr als nur der Zufall im Spiel. Als Gebets- und Totenbuch der Gemeinschaft von St. Albans ist der Psalter von St. Albans ein Symbol für die monastische Tradition des alten England.

¹³¹ <https://www.stalbanscathedral.org/visit/what-to-see/> (23.9.2018).

English abstract

In the St. Albans Psalter (Dombibliothek Hildesheim St God 1) are a series of obits (necrologies). The earliest of these concerns the death of the hermit-monk Roger. The style of this obit indicates that Roger was the original and principal owner of the book. In the first crusade, Roger took part in the conquest of Jerusalem (1099). Upon his return, he founded a double house (for both monks and nuns) in Sopwell, near St. Albans. The future hermit became known as Roger d'Aubigny, brother of Abbot Richard of St. Albans and father of the the king's butler, William „pincerna“ d'Aubigny. With the support of his wife Avicia, Roger left their marriage to lead a spiritual life; Avicia then became prioress of the Sopwell convent. In his hermit years, Roger came into public conflict with Bishop Robert Bloet of Lincoln after allowing an engaged woman into his community despite demands to the contrary from her fiancé. The episode was symptomatic for the time: at the beginning of the twelfth century, the authority of the ecclesiastical ministers waned because reformists openly condemned marriage of priests and the practice of selling church offices.

The St. Albans Psalter was commissioned for Roger's ordination as subdiakon, which happened alongside the re-consecration of the abbey church on December 28, 1115.

The case of the hitherto-unnamed novice was written about in the vita of Christina of Markyate, and became an archetype for the life of a mystic. The issues with church authorities had been solved since the 4th Lateran Council in 1215, and played no role in Christina's story. But despite a dating of her vita, it has not been possible to confirm Christina as the owner of the St. Albans Psalter.

Bildnachweis:

1, 4, 5: Dombibliothek Hildesheim, Hs St. God 1.

2: British Library, London Egerton 654: <https://www.bl.uk/catalogues/illuminatedmanuscripts/record.asp?MSID=8937&CollID=28&NStart=654> (9.10.2018).

3: Hermetschwil, Benediktinerinnenkloster Cod. Membr. 20: BRETSCHER-GISIGER/GAMPER, Katalog (wie Anm. 93): <https://www.e-codices.unifr.ch/en/hba/membr0020/bindingRulerS> (22.8.2018).

Dr. Bernhard Gallistl
Lappenberg 11
31134 Hildesheim
Tel. (0049)5121 6966464
bernhardgallistl@msn.com